

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kr. 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erzheimt mit Ausnahme  
des Montag täglich ersh.

11. Jahrgang.

Dienstag, 14. Juli 1931

Nr. 162.

## Deutschlands Finanzlage treibt zur Katastrophe.

### Reichsregierung muß die Danatbank kügen. — Sperre aller deutschen Börsen bis Samstag.

Berlin, 13. Juli. (Eigenbericht.) Was seit dem Nordwolle-Standard schon in weitesten Kreisen bekannt war, ist heute offiziell eingestanden worden: Der Zusammenbruch der Danatbank, der zweitgrößten der deutschen Privatbanken. Der äußere Anlaß dazu war die Tatsache, daß der von Amerika erhoffte große Kredit ausgeblieben war. Die Regierung erklärte war und sie hat das durch die Notverordnung bekräftigt, daß sie die Garantie für sämtliche Anlagen in der Danatbank übernehme. Das hat aber nicht verhindern können, daß die Panik immer weiter um sich griff und daß man bereits mit dem Zusammenbruch auch anderer Großbanken rechnete. Bereits haben die Sparkassen die Zahlung von Beträgen über 100 Mark einstellen müssen, allerdings aus dem Grunde, weil sie ihre Guthaben jetzt nicht flüssig machen können. Die schlimmsten wirtschaftlichen und politischen Folgen sind für die nächsten Tage zu erwarten, wenn es der Regierung bis dahin nicht gelingt, einen Ausweg aus der Krise zu finden.

Die Entschlußkraft zur entscheidenden Handlung fällt der Reichsregierung um so schwerer, weil die rein wirtschaftlichen und finanzpolitischen Vorgänge verknüpft sind mit politischen Fragen. Schon seit Jahren gilt es für alle einseitigen Kreise als selbstverständlich, daß eine dauernde Wiederherstellung des Friedens in Europa und die Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland nur möglich ist durch eine konsequente und ehrliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Unter Stresemann ist dieses Ziel auch verfolgt worden. Das Kabinett Hermann Müller hat nach dem Tode Stresemanns die gleiche Linie fortgesetzt und es hat zur Pirierung der Reparationszahlungen und zu einer früheren Räumung der besetzten Gebiete geführt.

Seit dem Tage der Reichstagswahlen vom 14. September 1930, die den nationalsozialistischen Elementen überraschend große Erfolge brachten, hat das Kabinett das seinige dazu beigetragen, um das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs immer mehr zu verschlechtern. Es hat zugelassen, daß der Stahlhelm und die Hakenkreuzler kriegerische Aufmärsche veranstalteten, die im Ausland als eine neue Bedrohung des Friedens aufgefaßt wurden. Es hat den Panzer- schiffbau fortgesetzt trotz der ungeheuren finanziellen Not des Reiches und trotzdem maßgebende militärische Sachverständige den geringen Wert dieser Kriegsschiffe nachgewiesen hatten. Schließlich kamen dann noch die in geheimen betriebenen Verhandlungen mit Oesterreich über die Schaffung einer Zollunion hinzu, die wirtschaftlich für Deutschland geringe Bedeutung hätte, politisch aber schwere Schäden verursachte.

Die letzte Gelegenheit, um zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, hat die Reichsregierung unbenutzt vorbeigehen lassen. Als Hoover seinen Moratoriumsvorschlag vorkündete, tat die Reichsregierung so, als ob es sie gar nicht angehe, daß polische Amerika und Frankreich verhandelt werde. Sie hat weder den deutlich erkennbaren Wunsch Frankreichs beachtet, daß mit der französischen Regierung ebenso verhandelt werden soll, wie es früher mit den Vertretern der englischen Regierung geschehen war. Sie hat außerdem erst auf den amerikanischen Druck hin eine beruhigende Erklärung über die Friedensabsichten Deutschlands abgegeben, die wegen ihrer Halbheit nicht den beabsichtigten Erfolg in Frankreich erzielte.

Dieser politische Vorgang hat die schleppe Finanz- und Wirtschaftskrise in Deutschland so unangenehm verschärft, daß die jetzige Situation unvermeidlich geworden ist. Für die unbegreifliche Kurzsichtigkeit der verantwortlichen Stellen im Reich spricht auch noch die Tatsache, daß man sich bis gestern an die Hoffnung klammerte, Amerika werde zugunsten Deutschlands eingreifen und damit Frankreich desavouieren. Das eigentlich ist der Fall: Aus Amerika kam die zwar in hübscher Form geteilt, aber doch sehr deutliche Aufforderung, Deutschland solle erst bei sich selbst Ordnung schaffen. Es zeigt sich außerdem, wie gering im Auslande die sogenannte Rettungsalaktion der laufend deutschen Großunternehmungen eingeschätzt worden ist, von denen von der bürgerlichen Presse in Deutschland so viel Aufhebens gemacht wurde.

Auf jeden Fall steht die Reichsregierung vor der Aufgabe, in die sie durch eigene Schuld hin-

ingeraten ist, sich direkt mit Frankreich zu verständigen und gewisse Zugeständnisse zu machen, die ihr jetzt weit schwerer fallen dürften, als zu einer Zeit, wo die wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland noch nicht so katastrophal zugespitzt war.

Selbstverständlich glauben die Katastrophepolitiker auf allen Seiten, daß jetzt die Zeit für sie gekommen sei. Das Großkapital erhebt in seiner Presse die Forderung, daß ein Konzentrationskabinett unter Ausschaltung der Parteien gebildet werde. Damit meint es das Direktorium sogenannter Wirtschaftsführer, das mit diktatorischen Vollmachten und mit militärischer Beihilfe die Politik fortsetzen soll, deren Zusammenbruch jetzt vor aller Augen ist. Die Kommunisten verlangen die Einberufung des Reichstages zum 16. Juli. Da es bisher noch zu keiner Revolution in ihrem Sinne gekommen ist, so wollen sie ansetzend auf parlamentarischem Wege die bolschewistischen Methoden auf Deutschland übertragen.

Sehr vorsichtig sind die Hakenkreuzler. Sie wünschen lediglich die Einberufung des Reichstages des Reichstages, damit dort über die augenpolitische Situation gesprochen werde. Momentan liegt ihnen nichts daran, die Regierungsmacht in Deutsch-

land zu übernehmen, da sie ja dann alles das machen müßten, wozu sich das Kabinett Brüning bisher noch nicht entschließen konnte. Umso mehr wollen sie aber das nationale Kommtu betonen, um Agitation damit zu treiben.

Die sozialdemokratische Partei wird demgegenüber, wenn morgen der Parteiaussschuß tagt, vor aller Welt die Verantwortlichkeit für die heutige Situation feststellen. Was jetzt zusammenbricht, ist nicht der Marxismus, wie die Reichsparteien behauptet haben, sondern die Unfähigkeit der bürgerlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik. Nordwolle und Danatbank sind besonders kennzeichnende Beispiele hierfür. Jetzt aber gilt es, eine Katastrophe von der arbeitenden Bevölkerung abzuwenden, von deren Ausmaßen man sich keine Vorstellung machen kann, wenn es zum Chaos in Deutschland kommen sollte. Deshalb wird die Regierung jetzt dafür zu sorgen haben, daß alle notwendigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen durchgeführt werden, die im letzten Augenblick den völligen Zusammenbruch verhindern sollen. Darüber hinaus muß endlich und energisch Schluß gemacht werden mit dem volksfeindlichen Treiben der nationalsozialistischen Katastrophepolitiker, die Deutschland wieder einmal ins Unglück geführt haben!

## Die Danatbank zahlungsunfähig.

Berlin, 13. Juli. Die Danatbank und Nationalbank (Danatbank) hat mitgeteilt, daß sie genötigt sei, ihre Schalter am Montag geschlossen zu halten. Die Reichsregierung hat die Bank zu der Erklärung ermächtigt, daß die Reichsregierung auf Grund einer Notverordnung des Reichspräsidenten durch volle Garantieleistung für alle Einlagen für eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der „Danatbank“ Sorge tragen wird.

Durch eine eigene Notverordnung des Reichspräsidenten sind spät nachts alle deutschen Effektenbörsen bis Ende dieser Woche geschlossen worden.

Die Verordnung des Reichspräsidenten, die heute erlassen wurde, ermächtigt die Reichsregierung in Ausführung der Darmschäfer und Nationalbank die Ausfallbürgschaft für die Erfüllung der Verbindlichkeiten aus Spareinlagen, laufender Rechnung und soweit sie sonst in den Büchern der Bank als Kreditoren geführt werden, sowie aus eigenen Akzepten der Bank zu übernehmen.

Die Reichsregierung kann im Falle der Übernahme einer Garantie anordnen, daß Arreste, Pfandvollstreckungen und einstweilige Verfügungen gegen das Vermögen der Bank, eventuell auch eines Gesellschafters, nicht stattfinden und daß der Konkurs über das Vermögen der Bank nicht eröffnet wird.

Die Reichsregierung ist ermächtigt, Verfügungen über die Geschäftsführung und Vertretung der Bank, über die Erfüllung von Verbindlichkeiten der Bank, über die Dienstverhältnisse und vermögensrechtlichen Ansprüche der

persönlich haftenden Gesellschafter, Angestellten und Aufsichtsratsmitglieder gegenüber der Bank, sowie die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

### Ein Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem u. a. erklärt wird, es handle sich nicht darum, das Vermögen der Bank zu retten, sondern darum, den Hunderttausenden von Kunden der Bank ihren Besitz zu erhalten und damit ihre Unternehmungen vor der BetriebsEinstellung oder gar vor dem Untergang zu retten. Nur aus diesen Gesichtspunkten werde das Reich für etwaige Ausfälle, die eintreten können, aufkommen.

Es komme darauf an, daß das deutsche Volk in dieser schweren Lage die Herzen behalte und nicht durch mangelndes Selbstvertrauen die Schwierigkeiten vermehre.

## Kein Verzicht auf den Panzerkreuzer B?

### Nationalstolz am unrichtigen Fleck.

Berlin, 13. Juli. Verschiedene Blätter des Auslandes brachten heute eine Agentur-Meldung, nach der die deutsche Regierung bereits beschließen habe, den politischen Forderungen nach Verzicht auf die Zollunion und Einstellung des Baues des Panzerkreuzers B nachzukommen. Von berufener Seite wird darauf hingewiesen, daß bisher der deutschen Regierung offiziell derartige Forderungen nicht mitgeteilt worden sind. Weder in den Besprechungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in Paris noch bei dem gestrigen Besuch des deutschen Botschafters von Doehle bei Ministerpräsident Cabal sind von Frankreich derartige Forderungen erhoben worden.

In den Verhandlungen der V. V. in Basel äußert die Agence Havas, daß Dr. Luther nach einem Beschlusse der Berliner Regierung als Kompensation für die verlangten Kredite des Ablasses vom Zollansatz anbieten werde. Demgegenüber besähe Dr. Luther Instruktionen, bezüglich des Baues des neuen Kreuzers „B“ keine Konzessionen zu machen.

## Auszahlung von Einlagen restringiert.

Berlin, 13. Juli. Da die Reichsbank nicht in der Lage ist, die legitimen Ansprüche der Bankkunden zu befriedigen, haben sich die Banken zu einer Nationalisierung der Auszahlung entschlossen. Eine entsprechende Verständigung zwischen Reichsbank, Privatbanken und Sparkassen ist bereits erzielt worden, so daß bereits ab heute die Auszahlungen nicht mehr in vollem Umfange vorgenommen werden. Sollte der jetzt offene Run auf die Kassen anhalten, so ist man entschlossen, die Zahlungen völlig einzustellen.

## Berliner Presse für ein allgemeines Moratorium.

Berlin, 13. Juli. Die sich überstürzenden Ereignisse der letzten 24 Stunden, die überstürzende Schließung der Danat-Bank, die Notverordnung der Reichsregierung und die Zahlungsschwierigkeiten deutscher Börsen haben in der gesamten Berliner Presse härtesten Widerhall gefunden.

Die Frage nach den Maßnahmen, die in nächster Zukunft zur Behebung der gegenwärtigen gefährlichen Situation ergriffen werden müssen, beantworteten verschiedene Blätter mit einem nachdrücklichen Hinweis auf die Notwendigkeit eines allgemeinen Moratoriums.

## Wehe den Besiegten!

Die deutschen Industriekapitäne und die deutschen Bankiers haben dem deutschen Volke einen schönen Traum erzählt, den Traum, daß die Stundung der Youngpläne alle Not beheben würde. Vor den Toren der deutschen Wirtschaft stehen drohend die Geister der Inflation und Bankrott. Die Rechnung werden Staat und Volk bezahlen. Denn den einzigen Ausweg für Deutschland stellt doch die Auslandshilfe dar. Sie zu erbitten, zu erhandeln, sie mit der Preisgabe nationaler Prestiges zu erkaufen, ist zur Stunde die unabweisbare, die schwere Aufgabe der deutschen Politik.

Zum jehovahistischenmale muß es Deutschland seit den Oktobertagen von 1918, seit den ersten Wilsonschen Ausreden und Bedingungen, seit den Szenen im Walde von Compiègne und dann den Demütigungen im Spiegelssaal von Versailles, erfahren, daß es ein besiegter Staat ist. Zu früh haben seine Staatsmänner geglaubt, wieder Gleiche unter Gleichen zu sein, das Recht der Anderen und als ihr Recht beanspruchen zu können. Immer wieder hat sich der Irrtum bitter gerächt. Kall, allen, was sich in den letzten Tagen in Paris und London abgepielt hat, noch der Rede Dr. Luthers und nach seinen Berichten an Brüning kann kaum ein Zweifel mehr bestehen, daß Deutschland die Zustimmung Frankreichs zu dem Hoover-Moratorium und die Kredite, die es zur Sanierung seiner Währung dringend nötig hat, mit einigen, sozusagen nicht gar so wichtigen, aber doch sehr demütigenden Zugeständnissen politischer Art erkaufen müssen. Als hauptsächlichste dieser Bedingungen werden der Abbruch des Ersatzbaues für den Panzerkreuzer „Eisack-Lohringen“ (Panzerkreuzer B) und der feierliche Verzicht auf die Zollunion mit Oesterreich genannt.

Sich zu beidem zwingen zu lassen, heißt das Kabinett Brüning nicht nötig gehabt. Der Bau des Panzerkreuzers ist keine militärische Notwendigkeit für Deutschland. Gerade weil das Argument richtig ist, daß Deutschland mit den Bauten der Ersatzkreuzer noch nicht einmal das Maß von Seerüstung erreicht, das ihm der Entwaffnungsvertrag von Versailles zugesichert, gerade weil die paar Panzerkreuzer gegenüber den Flotten der Siegermächte nur ein Puppenpielzeug darstellen, hätte Deutschland erst recht auf sie verzichten können und sollen. Eine Erklärung Deutschlands, daß es für seinen Teil von den schabigen Konzessionen des Versailler Vertrages keinen Gebrauch machen wolle, daß es auf die bewilligten sechs Rüstschalen mit Respekt zu sagen preise und sich weder an den Seerüstungen noch an der offiziellen Abrüstungsformde beteilige, eine solche Erklärung hätte die Entente in Verlegenheit gebracht, sie mit den eigenen Waffen geschlagen. Brünings Weg gibt ihr neue Waffen in die Hand, ohne daß Deutschland mit dem Kreuzerbau gedient wäre. Natürlich wollten Brüning und Groener, Hindenburg und Treppner mit dem Kreuzerbau gar kein Aufriistung Deutschlands erzielen; sie wollten einerseits die plätschenden Nationalisten durch ein Spielzeug beruhigen, andererseits der Sozialdemokratie einen Lort antun; sie wollten der Schwerindustrie ein Geschäft und der Marineoffizieren eine Gelegenheit zum Quantum verschaffen. Aber nun wird sich das bitter rächen. Nun wird aus dem Trutzkreuzer Brünings ein Trutzkreuzer Cabals. Nun wird Brüning gezwungen tun müssen, was er frei willig nicht tun wollte.

Die Zollunion mit Oesterreich abzuschließen, mag Deutschlands gutes Recht sein die Union zu verhindern, ist ein Stück Siegerpolitik, Siegesbrutalität, begründet auf das Recht des Stärkeren. Aber Deutschland und Oesterreich dürfen diesen Streit um ihr Recht nicht auf die Tagesordnung setzen, wenn sie sich bemüht waren, daß sie binnen wenigen Monaten angerstanden sein würden, ihre Vertragspflichten zu erfüllen, ihre Währung in Kurs, ihre Wirtschaft ohne fremde Hilfe in

Gang zu halten. Brüning und Curtius wußten, wie es um Deutschland steht, wußten, daß sie um Stundung und Revision ansetzen müßten, und beschworen trotzdem einen Kampf heraus, in dem sie die Schwächeren bleiben mußten. Schon die Sanierung Österreichs wollte sich Frankreich mit dem Verzicht auf den Anschluß bezahlen lassen; da sprang England ein. Diesmal ist es die englische Presse, die Deutschland zu der verzehrenden Geste rät. Deutschland wird vor dem Schwert der Sieger zu Kreuze kriechen müssen. Deutschland ist noch immer ein besiegter Staat.

Der Jammer der neuen, seit dem Regierungsantritt Brüning's mit Bolldampf gesteuerten deutschen Außenpolitik liegt in ihrer Zwieschlächtigkeit, in ihrem kindischen Bemühen, Hitler den Rang abzulassen und doch nicht Hitlers Katastrophenpolitik mitzumachen. Hitlers primitives Rezept „den Young-Plan zu zerreißen“, Hitlers Empfehlung, sich mit allen Gegnern Frankreichs zu verbünden, Koalitionen gegen den Erbfeind zu schmieden, wagen die Herren in der Wilhelmstraße natürlich nicht zu befolgen. Aber sie sind den radikalen Schreibern doch so weit gefolgt, daß sie den Weg der unmittelbaren Verständigung mit Frankreich, den Weg Stresemann's, den zuletzt Herrmann Müller gegangen ist und der zur Befreiung der Rheinlande geführt hat, verlassen haben. Sie wollten es nicht wie Hitler mit Italien, aber sie wollten es mit England und Amerika versuchen. In diesen Tagen zeigt sich von neuem, daß dieser Weg nicht gangbar ist. England will vor allem ein Ziel erreichen: die Abrüstung. Denn jeder Krieg gefährdet das britische Imperium. Die Abrüstung aber ist nur im Einvernehmen mit Frankreich zu machen. Wenn England sich heute mit Deutschland gegen Frankreich verbündet, so wird man Frankreich keinen Franc abhandeln, aber man wird damit die Abrüstung verhindern. Das würde für England die schwersten Gefahren, für die Arbeiterregierung eine furchtbare Niederlage bedeuten. Das Abirren der deutschen Außenpolitik vom Wege einer soliden Realpolitik in die Richtung hitlerischer Phantasien hat sich als verhängnisvoll erwiesen.

Nicht anders sieht es mit der Militärpolitik. Die dauernden Drohungen Deutschlands mit vertragswidriger Aufrüstung, das Militärspiel der Panzerkreuzerbauten, Reichswehrmanöver und Stahlhelmutagungen, das Brüteln des Hitlerlagers als Abzählung und Verabfolgungsmittel geboten hat, erweist sich als ein glänzendes Propagandamittel des französischen Militarismus. Es täuscht aber auch dem deutschen Volke einen Zustand vor, der tatsächlich nicht besteht, es verleiht die Tatsache der Wehrlosigkeit Deutschlands und nährt damit die Politik Adolf Hitlers. Wenn Deutschland erklärt hätte: Wir reduzieren die Reichswehr auf eine Polizeitruppe von 50.000 Mann, wir denken nicht daran, jemals wieder zu rüsten und Krieg zu führen, und wenn es dann tagtäglich, ohne Drohung, ohne Schärfe, müßtern und saßeln auf den Vertragsbruch der Ändern hingewiesen hätte, die provokative Aufrüstung der französischen Vasallen, deren jeder ein Vielfaches der Rüstung besitzt, die der Versailles Vertrag den Deutschen bewilligt, die Verlogenheit des französi-

sehen „Pazifismus“ ins Licht gestellt hätte, dann wäre die Revision wahrscheinlich in schnellerem Tempo vor sich gegangen.

Die in Berlin regierenden Herren haben vergessen, daß man Katastrophenpolitik nur dann treiben darf, wenn man bereit ist, das Risiko der Katastrophe in Kauf zu nehmen. Die Kommunisten könnten das und Hitler könnte es. Was läge ihnen an dem Zusammenbruch der Mark, an dem Stillstand der Wirtschaft? Brüning und Luther aber wollen keinen Währungsbruch, wollen Kredite und Handelsverträge. Dazu fährt der Weg nicht über Willkürspiel, Drohungen, und stolze Geste. So bitter es sein mag, muß die

### Abg. Prof. Dr. Bruno Kassa,

der in der Nacht zum Sonntag, wie wir bereits gemeldet haben, einem schweren und tödlichen Leiden, mit dem er seit Jahren gerungen hat — einem Darmkrebs — erlegen ist, stand erst im 50. Lebensjahre. Als Kind einer Prager Bürgerfamilie stand ihm die Laufbahn, die er seiner Neigung gemäß wählte, von Anfang offen und er hat in kurzer Zeit eine überaus glänzende Karriere gemacht. In jungen Jahren die Zuhörerleiter akademischer Würden bis zur höchsten, dem Rektorat, das ihm durch die letzte Rektorswahl zugefallen ist, erklommen. Kassa studierte Jura in Prag, Heidelberg und Leipzig, seine Lehrer waren u. a. der bekannte Prager Rechtslehrer Arasnapolski und der berühmte Romanist Witzels. 1907 habilitierte sich Kassa in Prag für bürgerliches Recht, 1912 wurde er außerordentlicher, 1919 ordentlicher Professor, zweimal war er Dekan seiner Fakultät und für das nächste Studienjahr war er zum Rektor gewählt worden. Wie sein Freund Ludwig Spiegel hat auch er den Antritt der Rektorswürde nicht mehr erlebt.

Vor dem Antritt gehörte Kassa der deutschen Fortschrittspartei an. Um ihr Erbe auch im neuen Staat zu verwirklichen zu können, gründete er mit Ludwig Spiegel 1919 die Deutschdemokratische Freiheitspartei, die aber schon 1920 mit freier Hilfe je zwei Mandate in Abgeordnetenhaus und Senat erringen konnte. Als 1925 die bürgerlichen Parteien den Antifeminismus in ihren demagogischen Attacken gegen die Sozialdemokratie brauchten, erschien ihnen der Jude Kassa nicht mehr tragbar und sie ließen ihn und seine Partei fallen. Die Spaltung der Nationalpartei hat Kassa die Gelegenheit zum Wiedereintritt in die große Politik. Er bildete mit Dr. Kofler die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die 1928 in die Landesparlamenten und 1929 mit den Landbauern gemeinsam in das Parlament kandidierte. Sie erhielt vier Mandate von der gemeinsamen Liste. So gehörte Kassa in das Abgeordnetenhaus präsid. zu dessen beschleunigtesten, gebildeten und bekanntesten Männern er gehörte.

Mit Kassa verläßt der letzte Liberale alten Zuschnitts die politische Bühne. Nur auf dem Boden Prags hat der österreichische Liberalismus noch mit einem bescheidenen Flämmchen weiterglücken können, als er in Wien durch die Revolution vollends erstickt worden war. Das liberale österreichische Bürgerturn hatte seine Positionen 1867-68 auf der Grundlage des Privilegienwahlrechts aufgebaut. In seinen Kurien schien es wie in unerschließbaren Schanzensystemen gegen jeden Angriff gesichert. Die Klassenbereitschaft der Bourgeoisie und die politisch-geistliche des Liberalismus waren einig. Zu lange hat der Liberalismus, der sich noch 1907 mit Händen und Füßen gegen das allgemeine Wahlrecht wehrte, auf dieser Grundlage seiner Po-

litik festgehalten. Als dann die Welle des allgemeinen Wahlrechts kam, hat sie die liberalen Positionen weggelassen und nur Trümmer bleiben jurist. Der Liberalismus hatte keine Fühlung mit dem Volke, wußte keine Wählermasse um sein Banner zu führen. Der Kleinbürgerliche Nationalismus, die christlich-sozialen und die sozialistische Bewegung gingen über ihn zur Tagesordnung über.

Auf Prager Boden aber, in dieser sonderbaren Stadt, die unter 40.000 Deutschen gute 30.000 selbständige Bürger und höhere Beamte, die also zu guten drei Vierteln ihrer Deutschen eben deutsche Bourgeoisie zählt, die obendrein zum großen Teil wieder konfessionelle Juden, oder doch Nachkommen von Juden sind, hier mußte der Liberalismus als die typische Denkform dieser deutsch-jüdischen Bourgeoisie noch Lebenskraft bewahren. Sie war freilich nicht groß genug, um ihm politische Mandate zu bringen, aber da die politische Macht nicht nur auf Stimmen, sondern auch auf ökonomische Machtmittel und auf geistige Fundamente gegründet ist, konnte die jüdisch-deutsche Bourgeoisie auf die Dauer nicht ohne ein Kompromiß mit Prag auskommen. Die im wesentlichen auf Prag basierende deutschdemokratische Partei, das waren eben nicht nur 10 bis 15.000 Stimmen und ein paar tausend in der Provinz dazu, das war die Geldmacht des deutschen Finanzkapitals, das waren führende Industriekapitalisten, das war die „große“ Presse und waren ein paar Namen von Rang und Ansehen. Der Versuch, sich dieser Genossen im Klassen- und im nationalen Kampf zu entledigen, endete mit der Spaltung der Nationalpartei durch die nordböhmischen Fabrikanten, die zu Kassa näher kamen als zu Lodgman, und mit dem grotesken Wahlbündnis zwischen Bauern und Bürgern, das 1929 die landbäuerliche Buße dafür darstellte, daß man sich 1925 auf eigene Fährte gestellt und sich 1926 mit seinen Bauernstiefeln ohne die sichere Führung ge-

wandter Freunde auf das glatte Parkett der Regierungsalons begeben hatte.

Dieser durch besondere Umstände am Sterben gehinderte, aber in selbständigem Eigenleben zu schwache Prager Liberalismus war das politische Willen Bruno Kassa's. Aus den Widersprüchen dieses Willens erklären sich zum Teil die persönlichen Widersprüche Kassa's. Er, der Jude und Weltmann, wurde zu Wahlen einer der entragtesten Wortführer der berühmten „nationalen Einheitsfronten“, denn diese waren ja das einzige Mittel, dem Prager Liberalismus zu Mandaten und Geltung zu helfen. Er, der akademische Lehrer, der Jurist von Sachkenntnis und scharfem Verstand, gab sich dann mehr als einmal dazu her, die ersten Attacken gegen die Sozialdemokratie zu reiten und dabei nicht immer die nobelsten Waffen zu führen, denn der Prager Liberalismus konnte nicht anders, wollte er seinen provinziellen Freunden beweisen, wie „verlässlich“ er war. Dabei haßte auch Kassa immer an, was den alten Liberalismus zum Sterben verurteilt hatte: volkstrennes Theoretisieren, ein Spielen mit Worten, die nicht mehr änderten, Verständnislosigkeit für die großen sozialen Probleme und für die enge Verbundenheit nationaler und sozialer Politik. Er war ein brillanter Redner im Stil der liberalen Redatoren, die gern, viel und mit großem Aufwand an Phrase sprachen, aber wenig sagten; er war ein wichtiger und schlagerfertiger Debatter, aber sein Blick blieb an der Oberfläche der Erscheinungen, oft am Worte hängen und seine schlagerfertigen Argumente waren nicht immer ganz klar, nicht immer ganz logisch. Unter den bürgerlichen Politikern der Tschechendeutschen war er an Wissen eine Kapazität, an Vornehmheit ein sonst kaum erreichtes Maß. Verschieden mit den Demokraten, die ihm Reiche Politik machen, mit den englischen Liberalen oder französischen Radikalen, war auch Kassa ein oft gebärdeter oder noch kleinlicher, dem Klassengegner ohne Verständnis gegenüberstehender Politiker von Provinzialformat.

Da die Prager Liberalen noch Spiegel auch ihr verlieren, bleibt ihnen kein Mann mehr, der so mit der alten liberalen Tradition verwachsen wäre, keiner, der das geistige Niveau Kassa's noch hielte, einen Namen von gleichem Rang hätte. Für die in der W. W. W. beinahe aufgegangene deutschdemokratische Partei ist der frühe Tod Kassa's ein geradezu unersehbarer Verlust, für die Prager Bourgeoisie auch im sozialen Rahmen ein so schwerer Schlag, daß sie ihn viele Jahre nicht verschmerzen wird. Die tschechendeutsche Politik verliert in ihm einen der wenigen Männer, deren Stimme noch jenseits der Grenzen gehört wurden, die so hoch über den Durchschnitt ragten, daß man sie weithin sah und beachtete. Der Liberalismus verliert mit Bruno Kassa schließlich seinen letzten Mann.

## Major — acht Monate Gefängnis.

Die Strafe unbedingl. — Kein Verlust des Wahlrechtes.

Preßburg, 13. Juli. Das Kreisgericht hat heute um 9 Uhr früh im Prozeß gegen den kommunistischen Abgeordneten Major das Urteil gefällt. Abg. Major wird im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 10. Juni 1914 der gewaltsamen Verhinderung der Gendarmerie bei Ausübung ihres Dienstes schuldig erkannt und zu acht Monaten Gefängnis als Hauptstrafe und 2000 Kronen Geldstrafe als Nebenstrafe und zwar unbedingl. verurteilt.

Die Haft vom 25. Mai wird dem Abg. Major in die Strafe eingerechnet, eine bedingte Verschiebung der Strafe jedoch nicht bewilligt. Von dem Vergehen nach Verordnung Nummer 7430/13 des gewesenen ungarischen Innenmin-

isteriums wird der Angeklagte freigesprochen. Unehrenhafte und niedrige Beweggründe hat das Gericht nicht erkannt, Major behält somit das Wahlrecht und sein Mandat.

Abg. Major hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt hat in allen Punkten, soweit seinem Antrage nicht entsprochen wurde, ebenfalls Berufung eingelegt. Das Ansuchen der Verteidigung, daß Abg. Major bis zur definitiven Entscheidung seines Prozesses freigelassen werde, hat das Gericht abgelehnt. Major bleibt somit weiterhin in Haft.

Nach der Urteilsfällung versuchte Senator Patek im Gerichtssaal einen Erzej hervorzu- rufen; er wurde aber sofort hinausgeführt.

## Pfeile aus dem Jenseits.

Von Hans-Herbert Varien.

Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6.

Dann wandte er sich ab. Er ging nur wenige Schritte, dann drehte er sich noch einmal um und spie uns vor die Füße:

„Männer! Woher...!“ Das waren die letzten Worte, die wir von ihm hörten. Ohne Wille, ohne Haß und ohne sich umzusehen, schritt er auf die nächsten Büsche zu und war auf einmal spurlos verschwunden.

Erst in diesem Moment wich die Lähmung von uns.

„Ein Da-zi-hag!“ schrien die Offiziere. Jemandem kommandierte „Feuer“ und ein Angeregter schlug in das Gebüsch, wo der Schwarze verschwunden war.

„Er sprach wie ein Weißer!“ gurgelte Hauptmann Upwarden.

Leutnant Stechlin kam mit eingeknickten Knien auf uns zu. Sein Gesicht war schneeweiß.

„War das der Zetan selbst?“

„Vielleicht das Schicksal selbst?“ murmelte Commander de Frigbo vor sich hin.

Soviel das Gebüsch auch abgesehen wurde, von dem schlafenden Da-zi-hag war keine Spur zu finden.

### VII.

#### Zensefsmale.

Es war der letzte Tag im Dschungel. Wir waren kurz vor der Grenze. Der Alp auf unse- rerer Brust lockte sich. Und Leutnant Stechlin brachte zur allgemeinen Erheiterung einen großen Affen aus einem Dschungeldeckel herbei.

Der Tag hatte eine drückende Hitze gebracht und als wir an einen kleinen See kamen, an dem wir laerteten, erfaßte uns Offiziere der plötzliche Wunsch nach einem Bade. Der See war kristallklar. Silberne Fische schossen hindurch, und am Uferand kreiselte eine Versammlung kleiner Iwergrassen. Papageien von ungewöhnlicher Buntheit flatterten durch die Bäume, die den Strand säumten.

Von irgendwelchem Raubjag schien der See nicht bedroht.

Commander de Frigbo warf sich als erster ins Wasser. Er war ein vorzüglicher Schwimmer und schon rissen wir anderen Offiziere uns die Kleider vom Leibe, um ihm im Scherz seinen Vorsprung abzugewinnen.

Aber wir waren nur wenige Schritte im Wasser, als wir einen Schrei hörten. Einen Schrei, den der Commander ausgestoßen hatte.

Wir sahen ihn im Wasser stehen und starrten auf sich herunter. Der Teufel! Hatte ihn irgendein Tier angenommen? Wir sahen aber kein Tier! Wir sahen de Frigbo nur immer noch unbeweglich stehen. Die Augen starrten auf etwas gerichtet, was wir nicht erkennen konnten.

„Vorwärts! Da ist irgend etwas mit de Frigbo los!“ schrie Hauptmann Upwarden und warf sich vorwärts. Wir hatten de Frigbo schnell erreicht und umringten ihn.

Und nun sahen wir auch, wovon seine Augen so starr blickten. De Frigbo blickte auf seine Brust. Dann blickte er uns mit Augen an, die von Erregung zu sein schienen.

Wir sahen etwas Entsetzliches. Auf der Brust de Frigbos war eine furchtbare Frage zu sehen. Eine Teufelsfrage, deren Mund in einem furchtbaren Grinsen verzerrt zu sein schien. Aus dem Munde der Frage aber ringelte sich die Zeichnung einer jügelnden schwarzen Schlange heraus. Das Ganze war eine meisterhafte Tarn- wicklung.

„Wer tat dies? Wer tat dies?“ jammelte

de Frigbo und rieb mit irren Fingern über die unansprechliche Tarnwicklung.

Aber auf einmal fiel sein Blick auf Leutnant Stechlin. Es war ein Blick, wie ich ihn nie vergessen werde. Leutnant Stechlin zitterte unter diesem Blick.

Da warf sich plötzlich der Commander vorwärts und packte Leutnant Stechlin bei den Schultern:

„Stechlin!... Stechlin!“ schrie der Commander de Frigbo und wir sahen, wie sich die Nägel des Commanders in Stechlins Brust verkrampften.

Was war mit Stechlin? War Stechlin ein Verräter?

Aber Stechlin flüchelte nur: „In Befehl! Jawohl, Commander!“

„Stechlin!“ Jetzt war der Ausruf des Commanders ein Schrei. Stechlin schwankte und wir mußten ihn fassen. Aber da sahen wir, was der Commander mit Entsetzen erfüllt hatte. Nicht daß Stechlin ein Verräter war. O, nein! Auf der Brust des Stechlin war dieselbe Zeichnung eingegraben mit der Todesschlange wie bei dem Commander de Frigbo.

Ganz unwillkürlich sahen wir anderen auf unsere eigene Brust und Entsetzen erfaßte uns. Wir waren alle gezeichnet. Jeder einzelne von uns trug das Todesmal auf seiner Brust.

Hauptmann Upwarden trug das Todesmal so gut wie Leutnant Stechlin. Major Stechlin war so gut vom Tode gezeichnet wie ich. Jeder... jeder... trug dies Mal des Todes...

„Wir sind verloren!“ sagte der Frigbo mit blauen Lippen und starrte in die Ferne. Ich wußte, daß de Frigbo in der Ferne sah. Er sah das gleiche wie wir alle. Er sah die brennende Menschenfackel der Nacht. Er sah jenen Schöllbaum, der die brennenden Menschen in die Nacht des Todes spie...

### VIII.

#### Wie das Jenseits den Commander holt

Wir hatten die Geschichte fast vergessen. Ein Jahr war vergangen. Ein Jahr ist eine lange Zeit im Lande der Abenteuer, des Kampfes, der unaufhörlichen Erlebnisse.

Da kam jener Tag, als der Commander de Frigbo Abschied von uns nahm, um nach Europa zurückzufahren. Wenn wir aber auch fast alle wohl jene furchtbare Nacht im Urwald vergessen hatten, Commander de Frigbo, glaube ich, hat sie nie vergessen. Er war seit jenem Tage, wo er die furchtbare Zeichnung des Todes auf seiner Brust entdeckt hatte, ein anderer. Er war wie ein Baum, den ein Blitz in der Nacht traf. Seine Energie, die sprichwörtlich war, war erloschen. Seine Augen waren stets mit einer dünnen, grauen Haut bedeckt, als müßten sie etwas verschleiern. Vielleicht war es das Entsetzen, was sie verderben wollten. Jenes Entsetzen, was seit jener Nacht nicht mehr aus ihnen weichen wollte.

Seine Leute verwilderten, denn er strafe nicht mehr. Die straffe Disziplin, die nirgends so notwendig ist, wie in einer Kolonialtruppe, schien zu zerbröckeln.

Es kam vor, daß er mitten im Vortrag ganz plötzlich abbrach und irgendwohin stürzte. Sein energisches Gesicht zerfiel dann, die Augen flackerten und wir sahen einen furchtbaren seelischen Kampf in seinem Gesicht toben. Wenn er wieder zu sich kam, war er schweißbedeckt und fiel auf den nächstbesten Stuhl, wo er dann sein Gesicht in den Händen vergrub.

Wie ich später hörte, hatte er gleich nach jener entsetzlichen Nacht sein Abschiedsgesuch eingereicht. Aber es lief lange. Der Staat wollte den tüchtigen Offizier nicht verlieren. Man machte ihm Vorstellungen, bot ihm Urlaub an, aber nichts konnte den Entschluß de Frigbos um- stoßen.

(Fortsetzung folgt.)

### Wie lange noch?

Aus Bankbeamtenkreisen wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen ging durch die Presse die Nachricht von einer heroischen Tat der Bankdirektoren — sie denken an eine Kürzung ihrer Gehälter! Soll das wirklich wahr sein? Ist es das böse Gewissen, das sie so zu handeln treibt, heute im Zeitalter unermesslichen Glanzes und bitterster Not? Oder ist es ein schlauer Schachzug, um es zu rechtfertigen, daß man den Armen das Wenige nimmt, das kaum genügt, ihr bisheriges Arbeitslohn noch zusammenzubringen? Diese Fragen können mit aller Berechtigung aufgeworfen werden, denn die Herren der Wirtschaft verstehen es, jeder ihrer Handlungen den Stempel wirtschaftlicher Geschmähigkeit aufzudrücken. Dem Noloqu „Krise“ wurde nun auch ihrerseits ein Opfer gebracht — mit Genehmigung nimmt es der Spielbürger zur Kenntnis.

Aber ist es denn ein Opfer für diese verantwortlichen Kapitäne der Wirtschaft, wenn sie aus der allgemeinen Verteilung noch so viel herausfischen, um statt drei „nur“ mehr zwei Surusautos zu besitzen und ihre Gelage statt acht nur sechs Gänge aufzuweisen, zumal es heute bekannt ist, daß die „Repräsentation“ über Sachverstandesfragen geführt wird? Da kann man das Kunststück fertig bringen, trotz Abbau ohne Verlust an persönlichem Einkommen abzuschließen.

Wie ganz anders wissen dieselben Herrn den Abbau im Betriebe an den Bezügen der Angestellten zu durchzuführen! Wie ersichtlich sind sie in den Methoden, das Arbeitstempo zu belegen, aus der Arbeitskraft das Letzte herauszuholen und das Lohnniveau ständig zu drücken! Um der brutalen Kürzung im Einkommen durch Streichung des Avancements den Mantel einer Gerechtigkeit umzuhängen, führt man Qualifikationsmethoden ein, die an mittelalterliche Rechtsaderei grenzt und keine Chefs zu große Irrtümer erzieht. Nicht nur, daß die Note, die das Schicksal des materiellen Avancements bestimmt, festgesetzt wird, auch sogar ein Einspruch gegen die Note wird grundsätzlich abgelehnt, mag das Unrecht groß genug sein, um es mit Händen fassen zu können. Mögen auch die Ursachen im Privatleben des einzelnen liegen.

In wievielen Abteilungen und Filialen der Banken wird acht- bis neunstündig in einem Tempo gearbeitet! Kennt man vielleicht den Terror der Provinzpostämter, die den Angestellten das Honorar für Ueberstunden abpressen unter der ständigen Drohung, sie schlecht zu qualifizieren? Wo ist die Staatsgewalt, die jedem Bürger sein Recht garantiert? Vielleicht in den Betrieben der Banken, wo man es unerbittlich auszusprechen magt: Wenn Sie nicht parieren — es gibt Arbeitslose zu Tausenden auf der Straße, die auf Ihren Platz warten! — Wo gibt es noch die Ausbeutungsmethode, Ueberstunden abteilungsweise abarbeiten zu lassen? Die vielen Feldwebelnaturen, die in sich die Kräfte zum weitblickenden Generaldirektor wachsen fühlen und die Angestellten nur doshaft schikanieren, fühlen nur zu sehr die schürrende Hand der Diktation über sich, da sie es verstehen, die bestehenden Methoden noch zu „verbessern“, Kronen nachzulassen, verborgener Formulare wegen zu brüllen, zum Heile der Dividenden. Wildes gieriges Raffen ist der oberste Grundgedanke dieser Wirtschaft. So gliederten sie Industrieobjekt um Industrieobjekt ihrem Ausbeutungsfelde ein, reichten Werk an Werk in die Annalen ihrer Geschichte, preisen ihre Taten wie Indianerhäuptlinge, die die Sklaven ihrer Opfer am Gürtel zählten.

Die Wirtschaft blutet aus tausend Wunden und die, die sie heilen sollen, schlagen ihr nur neue. Aber keiner weiß, welche Ueberraschungen der morgige Tag bringt. Planloses, zielloses Handeln, und bricht das Unwetter am Wirtschaftshimmel los, dann ist es ein „Elementarereignis“, der Sturm der Kreditanstalt genau so wie ein Wollenbruch. So kurzfristig und unverantwortlich die Despoten von Industrie und Handel mit dem lebenden Kapital, ihrer Angestellten, umgeben, nur von dem einen Gedanken befeuert die eigene Unfähigkeit, ihre Gewinnziele hinter der wüsten Ausbeutung der Arbeitskraft ihrer Angestellten und Schaffung von Dividendenreserven über Konto Personalregie zu verbergen. Die gleichen Spuren zeigen ihre Finanzoperationen, die für die allgemeine Wirtschaft von nicht abzuschätzender Bedeutung werden. Und wie sehr die Gegenoffensive der Bourgeoisie ein? Letzten Endes zu einem Angriff auf die noch schwächeren Kämpfer erwiderten Rechte der Angestellten, auf die Kollektivverträge. Soll das Wirtschaftsleben nicht zur Gänze zu Grunde gehen, sollen nicht weitere Tausende von Existenzen dem Abgrunde zugetrieben werden, dann ist es in a p p o r t i o n e zu handeln! Wer nur etwas klar zu denken versteht, den wird die momentane Ruhe nicht zu täuschen vermögen. Wie lange noch und diese Ruhe wird ein härterer Orkan ablösen, der eine unendliche Katastrophenkette über die Länder der Erde drängen wird. Diejenigen, denen das Kostbarste des Menschen: die Sicherheit einer Existenz, die Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft und des Fortschrittes anvertraut wurde, haben das Vertrauen auf das schändlichste mißbraucht. Sie sind keine Diener der Wirtschaft, der Allgemeinheit, des Produzenten und Konsumenten, sie sind und bleiben nur die unerbittlichen Herren Diktatoren und Treuhänder egoistischer Kapitalisteninteressen.

Ziel des Angriffes aller Angestellten und Arbeiter ist die Hochburg des gerechten Kapitals, die Banken. Der Zeitpunkt des Handelns ist aber schon lange gegeben!

Vom Grunde auf muß Ordnung in den Banken geschaffen werden, eine Reform an Haupt und Gliedern: an den Hauptern, um die Verantwortung derer, die sie zu tragen unfähig sind, abzugrenzen, verbunden mit der Pflicht zur Wiedergutmachung verschuldeter Schädigungen, verbunden mit der Möglichkeit, Strafgerichte dort einzusetzen, wo die Verbrechen an der Menschheit geschehen, verbunden mit der Verpflichtung, in der abhängigen Industrie Diener des Konsumenten und nicht Ruhmstücker aus Tantiemen, Funktionszulagen zu sein, verbunden mit der schärfsten Kontrolle der Staatsgewalt als verantwortlichen Faktor für die Existenzsicherheit aller seiner Bürger! — und an den Gliedern: schafft die Betriebsräte in den Banken! Gebt der Demokratie dort das Leben! Es ist nicht der Ehrgeiz, mit den Bankdirektoren die Herrschaft in der Wirtschaft zu teilen, sondern die Verbundenheit mit allen denen, die schaffen, die das einzige Interesse haben, daß zum Wohle der Allgemeinheit geschaffen und gearbeitet wird.

lassen wir uns durch die Adientöne „wir sparen doch im eigenen Hause, wir geben doch selbst das edle Beispiel des Abbaues“, nicht täuschen! Lassen wir uns nicht durch die Ruhe in unserem Lande irreführen. Handeln wir, ehe wir SOZ-Rufe aus der zusammenbrechenden Volkswirtschaft vernehmen!

## Beratungen der BIZ in Basel.

„Mit allen Mitteln“ soll Hilfsaktion unterstützt werden.

Basel, 13. Juli. Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich ist hier heute vormittags zu einer Beratung zusammengetreten. Die Gouverneure und Präsidenten der Notenbanken sind vollständig erschienen. Von deutscher Seite sind anwesend Dr. Bode, Dr. Melchior und Reusch. Reichsbankpräsident Dr. Luthner traf am Nachmittag per Flugzeug ein.

Wie man aus Kreisen der BIZ erfährt, wird die Lage Deutschlands als äußerst ernst betrachtet. Man hört, daß die Verlängerung des

Ueberbrückungskredits für die Reichsbank in Höhe von 100 Millionen Dollar über den 16. Juli hinaus auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen dürfte. Als viel schwieriger wird die Frage angesehen, welche weiteren Kreditmöglichkeiten für Deutschland geschaffen werden können. Der Eindruck ist der, daß die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich seit ihrem Bestehen sich noch nie einer so ernsten Situation gegenüber befunden hat wie der heutigen.

Basel, 13. Juli. Nach Schluß der Spätabendigung wurde um 23 Uhr folgendes Kom-muniqué ausgegeben:

Der Verwaltungsrat hat von der Darstellung Kenntnis genommen, die der Präsident der Reichsbank Dr. Luthner von der Situation in Deutschland und von der deutschen Wirtschafts- und Finanzlage gegeben hat, die trotz der durch die Abziehung von in Deutschland angelegten kurzfristigen Kapitalien hervorgerufenen Krise befriedigend ist.

In Anbetracht des Umstandes, daß sich die deutsche Regierung an die verschiedenen Regierungen wegen finanzieller Unterstützung in entsprechenden Werten gewandt hat, erklärt sich der Verwaltungsrat — überzeugt von der Notwendigkeit einer solchen Unterstützung — unter den gegenwärtigen Umständen bereit, an dieser Hilfe mitzuwirken und sie mit allen den Zentralbanken zur Verfügung stehenden Mitteln zu stärken. In der Zwischenzeit hat der Verwaltungsrat den Präsidenten ermächtigt, in Uebereinstimmung mit den anderen beteiligten Instituten die Beteiligung an dem der Reichsbank kürzlich gewährten Kredit zu erneuern.

gegen die Kapitalflucht treffen und eine innere Anleihe auszuscheiden, die zur Konsolidierung der nichtfundierten Schuld bestimmt ist. Deutscherseits habe man diese Bedingungen nicht annehmen können.

### Paris bleibt zurückhaltend.

Paris, 13. Juli. In der Nacht auf Sonntag ist Ministerpräsident Laval unerwartet nach Paris zurückgekehrt und hat den deutschen Botschafter von Hoersch zweimal empfangen, der ihn über die finanzielle Situation Deutschlands informiert haben soll.

In politischen Kreisen erwartet man nicht, daß in den nächsten Tagen irgendwelche Entscheidungen in der Frage der finanziellen Situation Deutschlands getroffen werden, denn die Ministerien antworten mit Rücksicht auf den Nationalfeiertag bis 15. Juli nicht und überdies ist Finanzminister Briand auf sein Gut abgereist.

Die Presse widmet der Entwicklung der Lage in Deutschland große Aufmerksamkeit, scheinbar wird jedoch der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es Frankreich ungeachtet der gegenwärtigen politischen Ereignisse nicht möglich sei, Deutschland eine Unterstützung zu gewähren. In Besprechung der gestrigen Ueberredung des deutschen Botschafters von Hoersch mit Laval bezeichnet „Matin“ die Situation als tragisch. Die Demarche des deutschen Botschafters klug in die Frage aus: Wird Deutschland im Stiche gelassen werden, daß es in eine Katastrophe gerät, die ihre Folgen mehr oder weniger in der ganzen Welt nach sich ziehen wird?

Ministerpräsident Laval habe auf die deutsche Lage Frankreichs in dieser Angelegenheit hingewiesen und dem deutschen Botschafter mitgeteilt, mit welchem Interesse Frankreich von Berlin rasche Schutzmaßnahmen erwarte. Der Sinn der Antwort des französischen Ministerpräsidenten ist dem „Matin“ zufolge etwa folgender: Deutschland ist sich selbst gegenüber verpflichtet, tiefenhafteste Anstrengungen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu machen, um so eine eventuelle begrenzte Auslandshilfe zu rechtfertigen.

### Spanische Sozialisten bleiben im Kabinett.

Madrid, 13. Juli. (Eigenbericht.) Der sozialistische Parteikongreß beschloß, daß die drei sozialistischen Minister im Kabinett verbleiben sollen, bis die Konstituante die Verfassung fertiggestellt hat und der Präsident der Republik gewählt ist. Eine weitere Teilnahme an der Regierung soll von den Umständen abhängig gemacht werden. Der Parteikongreß beschloß ferner, ein Einparteiensystem und sprach sich gegen die im Verfassungsentwurf vorgesehene zweite Kammer aus.

Die gesetzgebende Nationalversammlung wird an vier Tagen in der Woche, und zwar von Dienstag bis Freitag von 6 bis 9 Uhr abends und von 11 bis 2 Uhr nachts tagen. Abgesehen von den unmittelbaren Verfassungsfragen wird von Anfang an die geplante Agrarreform im Vordergrund der Diskussion stehen.

den Gliedern: schafft die Betriebsräte in den Banken! Gebt der Demokratie dort das Leben! Es ist nicht der Ehrgeiz, mit den Bankdirektoren die Herrschaft in der Wirtschaft zu teilen, sondern die Verbundenheit mit allen denen, die schaffen, die das einzige Interesse haben, daß zum Wohle der Allgemeinheit geschaffen und gearbeitet wird.

lassen wir uns durch die Adientöne „wir sparen doch im eigenen Hause, wir geben doch selbst das edle Beispiel des Abbaues“, nicht täuschen! Lassen wir uns nicht durch die Ruhe in unserem Lande irreführen. Handeln wir, ehe wir SOZ-Rufe aus der zusammenbrechenden Volkswirtschaft vernehmen!

Ueberbrückungskredits für die Reichsbank in Höhe von 100 Millionen Dollar über den 16. Juli hinaus auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen dürfte. Als viel schwieriger wird die Frage angesehen, welche weiteren Kreditmöglichkeiten für Deutschland geschaffen werden können. Der Eindruck ist der, daß die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich seit ihrem Bestehen sich noch nie einer so ernsten Situation gegenüber befunden hat wie der heutigen.

Basel, 13. Juli. Nach Schluß der Spätabendigung wurde um 23 Uhr folgendes Kom-muniqué ausgegeben:

Der Verwaltungsrat hat von der Darstellung Kenntnis genommen, die der Präsident der Reichsbank Dr. Luthner von der Situation in Deutschland und von der deutschen Wirtschafts- und Finanzlage gegeben hat, die trotz der durch die Abziehung von in Deutschland angelegten kurzfristigen Kapitalien hervorgerufenen Krise befriedigend ist.

In Anbetracht des Umstandes, daß sich die deutsche Regierung an die verschiedenen Regierungen wegen finanzieller Unterstützung in entsprechenden Werten gewandt hat, erklärt sich der Verwaltungsrat — überzeugt von der Notwendigkeit einer solchen Unterstützung — unter den gegenwärtigen Umständen bereit, an dieser Hilfe mitzuwirken und sie mit allen den Zentralbanken zur Verfügung stehenden Mitteln zu stärken. In der Zwischenzeit hat der Verwaltungsrat den Präsidenten ermächtigt, in Uebereinstimmung mit den anderen beteiligten Instituten die Beteiligung an dem der Reichsbank kürzlich gewährten Kredit zu erneuern.

### Amerika reserviert.

Die BIZ soll die Führung übernehmen.

Washington, 13. Juli. (Reuter.) Der stellvertretende Staatssekretär Castle hat eine Erklärung dahin abgegeben, daß die amerikanischen Bankiers bereit seien, an einer Hilfsaktion für Deutschland teilzunehmen, daß sie aber die Führung in dieser Angelegenheit den europäischen Zentralbanken überließen. Deren Vertreter zu diesem Zwecke in Basel zusammenkommen.

Inzwischen wird in Regierungskreisen erklärt, die amerikanische Regierung selbst erwäge keine Aktion. Die Mitglieder der Regierung verfolgten die Entwicklung der Lage mit Aufmerksamkeit und blieben besonders mit Finanzleuten in New York in enger Fühlung.

### Sturz der Mark in London

im Verlauf der Börse wieder weitgemacht.

London, 13. Juli. (A. R.) In dem Augenblick, als die Londoner Börse heute früh ihre Tätigkeit aufnahm, waren sämtliche Märkte von der finanziellen und politischen Lage Deutschlands beherrscht. Allgemein wurde ängstliche Vorsicht beobachtet und an der ganzen Börse herrschte eine mehr als flaue Stimmung. Die Abschlüsse begannen unter dem direkten Eindruck der sensationellen Meldungen aus Deutschland über die finanzielle Krise und des Sturzes der Reichsmark von 20.53 auf 31 Mark für ein Pfund. Die Situation kann aber nicht als panisch bezeichnet werden. Die Reichsmark wurde später mit 27.00 bis 24.00 gehandelt und befestigten sich zum Schluß bei einem Kurse von 21.25 bis 21.50 für ein Pfund Sterling.

Bei den Nachwahlen zur Nationalversammlung, die am gestrigen Sonntag stattfanden, siegen die republikanisch-sozialistischen Kandidaten mit riesiger Stimmenmehrheit.

### Ein Hafentrennmörder in Wien verhaftet.

Wien, 13. Juli. Der von der Berliner Polizei wegen Totschlages gesuchte Handlungsgeschäft Rudolf Becker ist gestern in den Räumen der Bezirksgerichtsstelle Döbling der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei verhaftet worden. Becker gab an, der Beschuldigte zu sein und am 31. Dezember v. J. in Berlin bei dem Zusammenstoß mit den Reichsbankbeamten den tödlichen Schuß auf den Reichsbankbeamten Schneider abgegeben zu haben. Becker behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

## Olympia Wien.

Unser offizielles Verbandsabzeichen wird in Wien in unserer Verbandskanzlei abgegeben. — Alle Delegationsmitglieder müssen sich das Abzeichen in Wien sofort verschaffen und nach Weisungen der Kanzlei anführen! (Nadel und Weichen (Nähen mitnehmen)!) Das Abzeichen soll dauernd eingeführt werden!

Die Verbandsleitung.

### Arbeiter-Turn- und Sportverband Anfig.

An alle Vereine, die am 17. oder 21. Juli den Sonderzug benutzen!

Der Zug geht an beiden Tagen um 21 Uhr 10 Minuten ab Schreckenstein. Vereine, die bis heute noch nicht das Fahrgehd eingekauft haben, müssen dies bis spätestens Mittwoch, den 15. Juli, früh besorgen.

Auf alle Fälle müssen uns alle Vereine mitteilen, wieviel am 17. und wieviel am 21. Juli fahren. Diese Mitteilung ist sehr wichtig. Wer dies noch nicht getan hat, muß es sofort expedieren besorgen. Das Fahrmaterial ist alles verhandelt. Nachmeldungen, die noch kommen, erhalten bloß Festkarte zugesandt.

Autobus-Fahrer, Achtung! Mehrere Partien Turner und Turnerinnen fahren nach Wien zur Olympiade mittels Autobus. Wir machen aufmerksam, daß der Bund für Autofahrer keine Unterstützung übernimmt, wenn einen Genossen auf der Fahrt etwas zustoßen sollte. Die Vereine, die mittels Autos reisen, sollen gleichzeitig immer eine separate Versicherung abschließen.

Frei Heil! Die Bundesleitung.

### Das unterrichtet die akademische Jugend!

Professor Karl Schreber von der Technischen Hochschule Aachen äußert sich in einem der letzten Hefte der Zeitschrift „Technik und Kultur“ über Sozialpolitik und Lohnpolitik. Er prägt dabei den bezeichnenden Satz:

„Sozial heißt: Erhaltung der Arbeitsgenossen auf Kosten der Arbeitswilligen und der Arbeitsbereiten.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen unterscheidet er zwischen den „fördernden Geistesarbeitern“ auf der einen und den „Rut-Muskelarbeitern und den Rut-Gedächtnisarbeitern (Lehrern, Büroangestellten usw.) auf der anderen Seite. Dann sagt er weiter:

„Der Rut-Muskelarbeiter hat auf Grund seiner Muskelarbeit nur Anspruch auf eine Lebenshaltung, wie sie die ersten Menschen auf der Erde überhaupt, also vielleicht der Neanderthal-Mensch besaß. Das, um was seine jetzige Lebenshaltung besser ist, verdankt er ausschließlich der Gutmütigkeit der Geistesarbeiter, die ihm vom Ertrag ihrer Arbeit freiwillig abgeben.“

So gelangt dann Herr Professor Schreber zu der Erkenntnis, daß es „nach einem unabänderlichen Naturgesetz“ in der Welt so eingerichtet sei, daß die Muskelarbeiter „nur gerade leben können“, eine höhere Lebenshaltung widerspreche den Naturgesetzen.

Die reichsdeutsche bürgerliche Zeitung, der wir diese Zitate entnehmen, bezeichnet Schrebers Erkenntnisse als „schwachsinziges wissenschaftliches Gelalle“ und als „leichten Borkmist“. Wir glauben, daß es unfruchtbar ist, die Kennzeichnung für die Schreberischen Ausführungen zu suchen, die ihnen am meisten gerecht wird, viel wichtiger erscheint uns: Schreber lehrt an einer deutschen Hochschule, er belehrt nicht nur Studenten, seine Auffassungen sind auch diplomatisch für die eines großen Teils des Schatzkammermanns, das mit Begeisterung von seinen „Naturgesetzen“ Kenntnis nimmt.

Die Erfolge der Lehren Schrebers bei der akademischen Jugend Deutschlands sind zur Genüge bekannt.

### Konferenzen bei Stimson.

Rom, 13. Juli. (Stefani.) „Saboteur Fascista“ zufolge wurden der britische, der deutsche und der französische Botschafter heute zu einer Konferenz mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson in die Botschaft der Vereinigten Staaten gebeten. Stimson wird morgen nach Paris abreisen.

Staatsubventionen für die Elektrifizierung der Gemeinden und Genossenschaften. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten gibt bekannt, daß die für die Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Gemeinden und Genossenschaften zur Verfügung stehenden Mittel durch die bisher überreichten Gesuche schon gänzlich erschöpft sind. Es ist daher die Ueberweisung weiterer diesbezüglicher Gesuche vorläufig gesondert.

Erzbischof Kardinal resigniert. Die Zentralkanzlei des Metropolitanapostles bei St. Peter in Prag teilt mit, daß wegen hohen Alters und länger andauernder Krankheit Erzbischof Dr. Kardinal auf sein Amt resigniert hat. Der Apostolische Stuhl hat die Resignation angenommen. Zum Kapitulardiakon und ersten Administrator in temperibus wurde Prälat Dr. Moriz Pich, zum zweiten Administrator Prälat Dr. Anton Franz gewählt.

# Tagesneuigkeiten

## Entdeckung einer Radiumquelle in Zlabings.

Ein glücklicher Zufall führte in dem schönen südböhmischen Städtchen Zlabings zur Entdeckung einer Radiumquelle. Nach sachmännischem Gutachten soll diese Quelle die zweitstärkste der Republik sein. Sie ist Eigentum des Maurermeisters und Sägelwerkbesizers Franz Strommer in Zlabings und befindet sich an der Peripherie der Stadt.

## Mit Bomben gegen Remarque.

Mißglücktes Attentat in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Gegen Schluß der gestrigen Abendvorstellung des Filmes „Im Westen nichts Neues“ im Romy-Balast wurde durch ein Fenster ein Explosivkörper in das Theater-Foyer geworfen. Glücklicherweise war im Foyer niemand anwesend. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

## Flug Paris-Losio.

Paris, 12. Juli. (Savas.) Die Flieger Lebriz und Doret sind heute um 4 Uhr 43 Minuten zum Fluge nach Tokio gestartet. Sie wollen den bisherigen Weltrekord von 24 Stunden schlagen und einen Flug um die Welt in vier Etappen zurücklegen.

## Rettung aus Seenot.

Stettin, 12. Juli. Der Dampfer „Rürnberg“ der Reederei „Renate“ traf am Samstag nachmittags nach einer schweren Sturmsfahrt mit 24stündiger Verzögerung aus Stockholm im Stettiner Hafen mit der Besatzung des finnischen Dreimastschoners „Martha Maria“ ein. Die „Rürnberg“ hatte den Schoner im fufenden Zustand getroffen und die acht Mann der Besatzung unter den schwierigsten Umständen aus Seenot gerettet.

## Zeppelin über Oesterreich.

Wien, 12. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstag nachts um 24 Uhr bei sternklarem Himmel und leichtem Wind mit Dr. Edener als Führer zu seiner ersten Landungsfahrt nach Wien aufgestiegen. An der Einfahrt nehmen 20 Passagiere teil. Das Luftschiff hat vor seiner Landung in Wien die Ueberfliegung des Burgenlandes auch die tschechoslowakische Grenze passiert und Preßburg um 6 Uhr früh überflogen. Er landete Sonntag um halb 9 Uhr auf dem Flugfeld Alpern. Als das Luftschiff, das schon seit etwa halb 6 Uhr über Wien erschienen war, und dann einen Rundflug über dem Burgenland ausgeführt hatte, um dann programmäßig zu landen, über der vieltausendköpfigen Menschenmenge erschien und langsam niederstieg, erhob sich fürmischer Jubel, Heirufe und Liedererschwenken begleiteten die Landung, die glatt vor sich ging. Der Vizepräsident des Aeroclubs geleitete nun Dr. Edener zur Ehrentribüne, wo ihn Bundespräsident Miklas und Bundeskanzler Dr. Buresch mit Vizekanzler Dr. Schöberl und den übrigen Regierungsmitgliedern sowie der Präsident des Nationalrates Dr. Krenner erwarteten. Eine Stunde nach der Landung erhob sich das Luftschiff zum Rundflug über Oesterreich. An dem Flug nahmen u. a. teils Bundeskanzler Dr. Buresch, Innenminister Dr. Winkler, Handelsminister Heintl, der deutsche Gesandte in Wien und der amerikanische Gesandte Stockton.

## Todesopfer der Zeppelin-Begeisterung.

Rothenfiedel bei Brau a. d. Leitha, 12. Juli. Der Zeppelinbesuch hat hier ein Todesopfer gefordert. Ein 16jähriger Lehrling kletterte auf das Dach seines Wohnhauses, um das Luftschiff besser zu sehen, dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe und wurde bei der Berührung auf der Stelle getötet.

## Heimgelehrt.

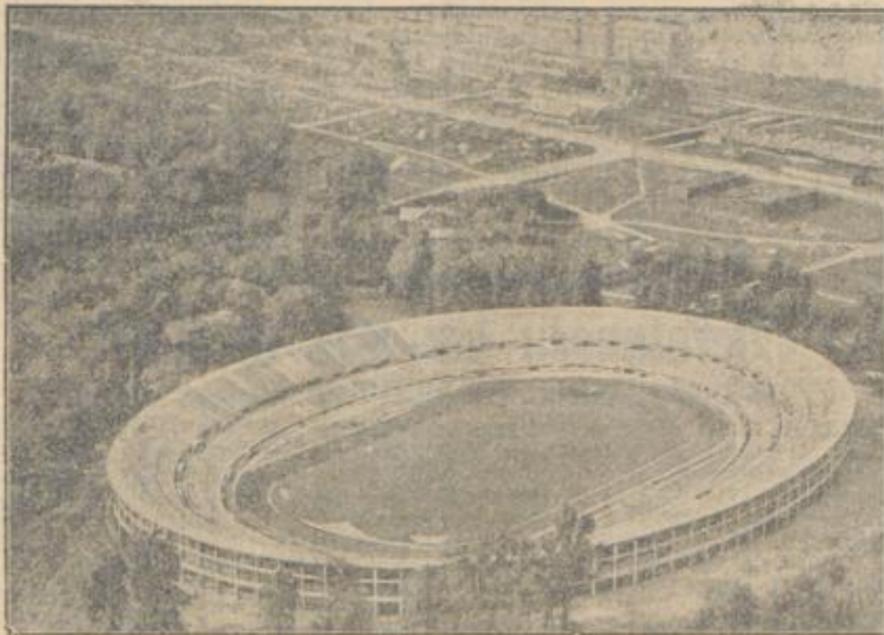
Friedrichshafen, 13. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ das nach seiner gestrigen Rundfahrt über Oesterreich, die über den Semmering, Klagenfurt, das Drautal, Graz und Eisenstadt führt, ist heute nachts um 0.20 Uhr glatt in Friedrichshafen gelandet.

## Ein jugoslawischer Diplomat erschossen aufgefunden.

Berlin, 13. Juli. Der jugoslawische General konsul Dr. Barthausen ist in seiner Wohnung in den Zellen erschossen aufgefunden worden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Mordkommission ist noch am Tatorte.

Der bekannte Literaturhistoriker, Professor Friedrich Gundolf, ist im Heidelberger akademischen Krankenhaus im Alter von 51 Jahren gestorben. Gundolf, mit seinem wahren Namen Gundelfinger, wurde 1880 zu Darmstadt als Sohn des Mathematikers Professor Dr. Siegmund Gundelfinger geboren. Er studierte in München, Heidelberg und Berlin und habilitierte sich 1911 in Heidelberg, wo er 1920 Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte wurde. Diese Berufung galt hauptsächlich dem Schriftsteller Gundolf, dem Verfasser der beiden epochenmachenden Werke „Goethe“ und „Shakespeare und der

# Das Wiener Stadion eröffnet.



Am Samstag nachmittag wurde das Wiener Stadion unter großem Andrang feierlich eröffnet. Die Zentralportierbände aller Richtungen waren eingeladen. Die Begrüßung der Festgäste erfolgte durch Professor Landler und Bürgermeister Seiz, die Eröffnung durch den Bundespräsidenten Miklas. Das Wiener Stadion liegt nahe dem Stadtzen-

trale. Die einem antiken Amphitheater gleichende Arena der Hauptkampfbahn von 241 Meter Länge bietet 60.000 Zuschauern Blick auf das Spielfeld. Etwa 45 Millionen Kilogramm Material sind beim Bau des Stadions, zu dem auch ein Schwimmbad und ein Radsporiplatz gehören, verwendet worden.

deutsche Geist“. Durch diese beiden Werke wurde Gundolf Führer jener literarhistorischen Schule, die, unidirektional orientiert, in den Werken und Taten der Dichter und dichterisch gestalteten Denker die Verkörperung der Kraftquellen im geistigen Leben der Menschheit erblickt. Seit 1911 gehörte er dem Kreise um den zeitgenössischen Dichter Stefan George an, dem er 1920 in seiner Biographie ein Denkmal setzte. Die deutsche Wissenschaft verdankt dem Verstorbenen eine ganze Reihe bedeutender Biographien und eine neue Uebersetzung Shakespeares. 1930 erhielt Gundolf als erster den Hamburger Lehmspreis.

Wegen Angelegenheiten der Hauswirtin erschossen. Der 26jährige Metallarbeiter Březina, der mit seiner Gattin und drei Kindern im Alter von 6, 3 und einem Jahre ein Kabinett in der Wohnung der Witwe Mathilde Seidl in Wien bewohnt, hat diese gestern nachts nach vorausgegangenem Streite durch sechs Schüsse aus einem Trommelrevolver getötet. Als Březina heute nachts aus einem Gasthaus in angeheitertem Zustand nach Hause kam, kam es wieder — wie auch sonst häufig — wegen der Angelegenheiten zu einem Streit, in dessen Verlaufe Březina die tödlichen Schüsse gegen die Seidl abgab. Er stellte sich hierauf selbst der Polizei.

Die Ohjee des Wohnstrudels. Ein Leser schreibt uns: Berlin hat unter anderem noch die hervorragende Eigenschaft, daß seinen Bewohnern an Wohlsein das geboten wird, was man anfein bledern Wagen als genießbar nicht zumuten kann. Was Wunder, wenn mit Hilfe moderner Verkehrsmittel und Gütmittel eine heimliche Zülpfeife dem in der Reichshauptstadt lebenden Wagen eines Landmanns zugelandt wird. Diese Rundreise — mir liegt eine Zusammenstellung der Erlebnisse eines Wohnstrudels auf der Fahrt von Brunn nach Berlin vor — geht unter folgenden Begleiterscheinungen vonstatten. Boreerst zählt man für das Wertobjekt von ungefähr acht Krone an die tschechoslowakischen Staatsbahnen bis Mittenwalde an Fraaht K 8.40; das Reichs Zollamt, Station Mittenwalde, hebt dann weitem an Zoll den Betrag von 1 M. 75 ein und die Weiterreise kostet 90 P., zusammen K 29.80. So wird aus acht durch einfache Reise sieben und dreifig, der Transport dauert nach Ueberwindung aller Fahrnisse und Amtshandlungen sieben Tage und der gute Wohnstrudel — der doch auf Eintagsleben bereitet ist — wurde mittlerweile in Ehren hart, er ist sozusagen unter der Last der auf ihm haftenden Unkosten zusammengebrochen und eingestürzt; das nennt man die Anfänge von Panuropa, das sind die wahren Folgen der freundschaftlichen und liebevollen Beziehungen der Mitteleuropäer untereinander. Allerdings wird ja bei Handelsvertragsverhandlungen auf Wohnstrudel nicht besonders Rücksicht genommen. Interessant ist auch noch folgendes: Deutschland, das Land der Bodwürste, sieht Prager Würste nicht gern und erlaubt ihre Einfuhr nur auf Spezialbewilligung; wenn man also einige „Pärty“ nach Berlin schickt, dann verfallen sie rettungslos der Reichsvernichtungsstelle einfuhrverbotener Waren; Ausnahmen etwa zugunsten hungernder Arbeiter sind vollkommen ausgeschlossen!

Ueber unseren Bestand an Obstbäumen unterrichten uns die Daten des Statistischen Staatsamtes, das eben die Ergebnisse der zweiten Zählung der Obstbäume und Obststräucher nach dem Stande vom 20. September 1930 veröffentlicht hat. Durch diese Zählung wurde die Zahl der infolge der Frostschäden vom Jahre 1919 abgestorbenen Bäume, ferner die Zahl der Obstbäume (Obststräucher), die die Frostschäden überstanden haben und gesund geblieben sind, und schließlich die Zahl der nach der Frostperiode bis zum Schlusse der Zählung neu ausgepflanzten jungen

Bäume (Sträucher) ermittelt. Gegenüber dem Stande vor den großen Frostschäden im Jahre 1919 ergeben sich (wenn wir auch die neu angepflanzten Bäume berücksichtigen) in unserem Staate folgende Abgänge: 2.975.343 Apfelbäume (20,7 Prozent), 1.469.747 Birnbäume (21,2 Prozent), 1.999.982 Kirschbäume (34,1 Prozent), 248.970 Weichselbäume (26,6 Prozent), 10.671.174 Zwetschenbäume (41,7 Prozent), 570.386 Pflaumbäume (31,9 Prozent), 33.179 Kirschenbäume (7,7 Prozent), 65.124 Pfirsichsträucher (23,7 Prozent), 661.118 Walnubäume (43,6 Prozent). Ausführliche Daten enthält Nr. 98 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ (tschechische Ausgabe, die deutsche erscheint demnächst), die für 1 K durch alle Buchhandlungen bei der Firma Bursik und Rohout, Prag II., Bäckstraße nam. zu beziehen ist.

Frau Kürtens Polizeilohn. Das Regierungspräsidium Düsseldorf hat nunmehr die Geldprämien an diejenigen Personen ausbezahlt, die zur Ermittlung und Ueberführung Peter Kürtens beigetragen haben. Die insgesamt ausgehakt 15.000 Mark wurden in verschiedenwertigen Beträgen an 15 Personen verteilt. Frau Kürtens bekam 4000 Mark.

Wie in Amerika. Nach amerikanischem Muster wurde vom Polizeipräsidenten Königsberg auf dem Vorplatz des Königsberger Nordbahnhofes ein zertrümmertes Kleinauto aufgestellt. Eine Wohnfrau erläuterte den Sinn dieses „Verkehrsdenkmal“: „Fahre vorsichtig! Mit diesem Auto sind vor einiger Zeit drei Personen schwer verunglückt, wobei zwei junge Mädchen den Tod fanden.“

Liebesdrama. Aus Niederbreititz wird gemeldet: Freitag abends fanden Fußgänger in der Nähe der Lehmhühelwäldung im Jungwalde zwei erschollene Leute auf. Es handelte sich um den 24 Jahre alten Robert Souta, Buchbinder aus Wernsdorf, zuständig nach Koblenz im Bezirke Jülich, und um die 23 Jahre alte Margarete Paul aus Wodenbach, die bis vor kurzem in Wernsdorf als Hausgehilfin in Stellung war und trotz ihrer am 20. Februar erfolgten antilichen Abmeldung bei Souta wohnte. Die beiden jungen Leute waren seit Dienstag abgänglich. Aus der Tatsache, daß sie gemeinsame Abschiedsbriefe hinterlassen haben, ist zu schließen, daß es sich um ein Liebesdrama handelt. Auch der Umstand, daß beide schwer tuberkulös waren, wird als Ursache der Tat bezeichnet.

Ein Reichenberger in Paris eines Mordes verdächtigt. Die Pariser Polizei hat den am 24. Dezember 1900 in Reichenberg geborenen tschechoslowakischen Staatsbürger Gustav Kohler verhaftet. Kohler, der Schneider von Beruf ist, wird verdächtigt, die Großmutter seiner Frau, die 70jährige Witwe Bellez, in dem Dorf Gooanoat im Departement Cotes du Nord ermordet zu haben. Vor etwa vier Jahren heiratete Kohler, der seit dem Jahre 1924 für zwei große Unternehmungen in den Champs Elysees gearbeitet hatte, die Enkelin der Ermordeten. Er wohnte in der Pariser Vorstadt Clignancourt und hatte einen guten Ruf. Die Großmutter war aus finanziellen Gründen gegen die Heirat. Um diesen Widerstand zu brechen, behauptete Kohler, seine Verwandten seien ihm 10.000 Franken schuldig. In letzter Zeit kamen die Eheleute in Schwierigkeiten, da Kohler infolge der Krise arbeitslos wurde. Vor einigen Tagen hatte er Paris verlassen und seiner Frau erklärt, er fahre nach Reichenberg zu seinem Vater um Geld. In Wirklichkeit — wie er eingestand — hatte er sich in die Gemeinde Vorla, die in der Nähe des Wohnortes der Großmutter seiner Frau liegt, begeben. Gerade an dem Tage, wo Kohler wieder in Paris eintraf, wurde der Mord entdeckt. Das merkwürdige Zusammentreffen führte dann zur Verhaftung Kohlers. Dieser leugnet jedoch den Tater zu sein. Er führt an, noch Corlay gefahren zu sein, um sich etwas auszurufen.

# Vom Rundfunk

Dienstag.

Prag: 11.30 Schallplatten. 14.00 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Reiser: Zukunftsstränge einer öffentlichen Kaufpflege. 19.05 Siederabend. 20.25 Marinierenvorträge. 21.00 Konzert. — Brunn: 12.30 Orchesterkonzert. 17.00 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Schul: Die Pflanzendecke des Lapatales. 19.25 Der Sommer in den Bergen. — Preßburg: 14.00 Orchesterkonzert. 18.00 Moblerkonzert. 22.15 Eigenvermischl. — Berlin: 16.30 Das musikalische Wagnis. 19.05 Orchesterkonzert. 21.10 Kammermusik. — Königsberg: 16.00 Kompositionen von Brahms. — Roskau: 19.20 Konzert.

Nordfall Reins. Ueber die Auslieferung des in Genua verhafteten Berliner Geldbriefträgermörder Reins und seiner beiden Schwestern sind noch immer Verhandlungen im Gange. Frau Reins, die unter dem Verdacht der Beihilfe steht, wurde nach einem Beschluß der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 aus der Untersuchungshaft entlassen, da weder Fluchtverbot noch Verdunkelungsgefahr vorliegen.

Den Freund ermordet? In Burg bei Magdeburg wurde von Beamten der Kriminalpolizei der 18 Jahre alte Maler Max Wunderpennig verhaftet. Wunderpennig steht unter dem dringenden Verdacht, bei Gelegenheit einer Paddelbootfahrt auf der Elbe seinen Freund, den 19jährigen Herbert Dose aus Burg, ermordet zu haben.

Winter in der Schweiz. Bis auf eine Höhe von 1600 Meter hinunter hat es in der Schweiz in den letzten Tagen außergewöhnlich heftig geschneit. Der Neuschnee liegt zum Teil bis zu 40 Zm. hoch. Am Säntis sank die Temperatur auf 3 Grad unter Null, am Jungfrauoch auf 8 Grad unter Null.

Mädchenmord in Berlin. Im Berliner Grunewald wurde am Freitag mittag von einem Reichwehroffizier die Leiche eines etwa 20jähr. jungen Mädchens, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, aufgefunden. Es liegt Nord vor; der Tod ist durch Erbrochenen mit einer dünnen Schnur eingetreten. Aus Spuren ist deutlich ersichtlich, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein verwickelter Kampf stattgefunden haben muß.

Einwas zur Ernährungspolitik. Eine Semmel darf im Detailverkauf nur 25 Heller kosten. Gewicht und Gehalt sind verordnungsgemäß festgelegt; das ist natürlich sehr wichtig, weil Brot und Semmel eines der bedeutendsten Volksernährungsmittel sind. Dieser Höchstpreis wird nun in Prag mit von den Bäckereien selbst im Detailverkauf eingehalten, sämtliche Seiger, die in Prag besonders viel an Semmeln verkaufen, geben sie nur um 30 Heller her, d. h. die vollenbende und sogar manchmal freudliche Befolgung der Bäckerei Chmel, Raczka & Co. verweigert die Sache zu eigenem Ruhm und Frommen um nur 100 ausig Prozent. Man kann nun folgendes Erempel machen: wenn man sich die bescheidene Frage an die Verkäuferin erlaubt, ob denn die Semmel wirklich 30 Heller kostet, dann erhält man prompt die Antwort, daß keine 5 Heller Kleingeld vorhanden sind und darum auch nicht zurückgegeben werden können. Legt man dann zögern ein 5 Hellerstück auf den Ladentisch, dann fällt die Semmel plötzlich wirklich nur 25 Heller, wie es auch auf Grund der Verordnungen und Konventionen mit den Bäckern sein soll. Das Vorgehen der Mitter vom Wirtshaus ist natürlich mehr als unrichtig und ein glatter Klugangriff auf die Tasche des Publikums, das in den meisten Fällen nichts davon weiß, was rechtens ist. Noch ärger wird die Sache, wenn man sieht, wie dünne Scheibchen eines bei Raczka als Brotstücken verkauft werden; auch hier wäre es angezeigt, einguzreifen und vor allem festzusetzen, wieviele Scheibchen aus einem Laib Brot erzielt werden dürfen. Es ist wirklich unerhört, welchen Ausbaubau der Klein- und Großhandel an den Taschen des Publikums verübt; man kauft bei Straßenhändlern z. B. um 4 K ein Reis Krüchen, die am nächsten Stand schon 6 K kosten, niemand kann sich in dem Chaos der Preise orientieren und nur zu oft erweist man, wie rücksichtslos der Handel auf die Unorientiertheit des Publikums vertraut, dem die unmöglichsten Preise aufzudrückt werden. Es ist wirklich zu erwägen, ob man nicht zu dem bewährten System der Höchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel zurückkehren soll, um dem Treiben des Zwischenhandels, der aus der Bevölkerung den letzten Groschen preßt, einen Riegel vorzuschieben.

Wurzbergigungen in der niederländischen Gemeinde Erica im deutsch-niederländischen Grenzgebiet nehmen einen katastrophalen Umfang an. Auch im benachbarten Gemeinbert, wobei die Leberwurst, nach deren Genuß die Massenerkrankungen auftreten, verkauft worden ist, wurden bei zahlreichen Personen Vergiftungserscheinungen festgestellt. Die Gesamtzahl der Vergiftungen beträgt über 300. Bei zahlreichen Erkrankten ist der Zustand lebensgefährlich. Ein Kind ist an den Folgen der Vergiftung verstorben. Kennzeichen für den Verlauf der Krankheit sind hohes Fieber, starke Diarrhöen. Bei einer großen Zahl von Patienten sind Schwellungen an Armen und Beinen sowie fürchtbare Magenkrämpfe aufgetreten. Insgesamt wurden etwa 50 Kilogramm der Leberwurst, nach deren Genuß die Vergiftungserscheinungen auftreten, verkauft. Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung ist die Ursache wahrscheinlich Kanalkwasser, das in den sogenannten Seen-Kolonien häufig zu Kühen geodet wird und in der Region, aus der die gefährliche Leberwurst stammt, verwendet worden ist. Die Mehrzahl der Vergifteten leiden unter fürchtbaren Schmerzen sowie unter Schwäche und Schwindelanfällen. In der übergroßen Mehrheit sind ärmere Familien die Opfer der Vergiftungen.

### Zürforge und Volksgefundheit.

Die Erfolge der Zürforgerinrichtungen der Stadt Wien, die nun mehr als zehn Jahre bestehen, erweisen sich nun immer deutlicher im gesteigerten Gesundheitszustand der Wiener Bevölkerung. So ist der bedeutende Erfolg der umfassenden Tuberkulosefürsorge der Gemeinde Wien aus den folgenden Zahlen ersichtlich, die die Tuberkulosesterblichkeit seit dem Entstehen der ersten Zürforgerstellen vergleichen:

	Es starben an Tuberkulose aller Arten:	das heißt von	insgesamt	10.000 Einwohnern
1919	9807	38		
1920	7182	39		
1921	5265	29		
1922	5552	30		
1923	4630	25		
1924	4135	22		
1925	3600	20		
1926	3816	20		
1927	3815	20		
1928	3510	19		
1929	3362	18		
1930	2979	16		

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Nach die unorganisierten Bauunternehmer Nordmährens vom Lohnschiebsgericht zur Einhaltung des bisherigen Lohnvertrages ohne Lohnabbau verurteilt.

Am 9. Juni l. J. wurden auf Verlangen des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie die beiden in Nordmähren bestehenden Bauunternehmerverbände vom Lohnschiebsgericht in Brünn dazu verurteilt, daß sie den abgelaufenen Lohnvertrag unverändert, also ohne Lohnabbau auch weiterhin, und zwar bis 31. Dezember 1931, einhalten haben. Unter den 150 Unternehmern befanden sich auch 19 unorganisierte, die erklärten, daß sie die Sache nichts angehe, weil sie unorganisiert seien und sie könnten daher auch weniger Lohn zahlen. Was also das Gros der organisierten Unternehmer nicht erreichen konnte, das wollten nun die 19 unorganisierten Vermöglicher erobern. Da es sich durchwegs um deutsche Untere handelt, von denen einige als deutsche nationale Arbeiter bekannt sind, sollen ihre Namen hier der Öffentlichkeit vorgeführt werden, damit wenigstens die Arbeiteröffentlichkeit wieder einmal ein Schulbeispiel dafür erhält, wie die Deutschnationalen den Arbeitern helfen würden, wenn sie dazu die Macht hätten. Es handelt sich um folgende Herren: Rudolf Schubert, Franz Blacht, Josef Starck, Ernst Durtschmid und Franz Blacht jun., alle sind Baumeister in Röhrenstadt. Rudolf Schöpp, Maurermeister in Johnsdorf, Alois Poppe, Baumeister in Ebersdorf, Ing. Walter Böhm, Baumeister, und Anton Liebhan, Maurermeister in Párn. Ludovic Kuttner, Maurermeister, Johann Reichl, Maurermeister, und Emil Richter, Zimmermeister in Hof. Alfred Kunz, Baumeister, Johann Kunz, Maurermeister, und Alois Greipel, Baumeister in Bautsch. Alois Mader, Maurermeister in Schömwald, Ferdinand Böhner, Baumeister in Stadt Liebau und Josef Kern, Zimmermeister in Altwasser.

Mit dieser unorganisierten Lohnabbauart hat die Sache sich das Lohnschiebsgericht in Brünn eigens am 3. Juli l. J. beschäftigt. Was sich da

einige von den angeklagten Unternehmern an Unwissenheit und Unfairness leisteten, ist einfach unbeschreiblich. Die Richter schüttelten die Köpfe. Alle angeklagten und oben genannten Unternehmer wurden vom Lohnschiebsgericht ver-

### Wie „Blinde“ sterben...

#### Schiff und Schiene iden Vagabunden. - Namenlose Schicksale. - Aus der Schreckens-Chronik der Landstraße.

In Aberdeen (Schottland) kamen vier Tage an Bord eines britischen Dampfers zwei blinde Passagiere an: junge Deutsche, denen auf diese Weise die Fahrt aus der Fremdenlegion, in der sie vier bzw. fünf Jahre lang gedient hatten, gelungen war. Die jungen Männer hatten sich so gut in der Deckung des britischen Dampfers verhalten, daß sie im algerischen Abschiebeshafen vom Sufkommando der Fremdenlegion nicht entdeckt worden waren. Eine ganze Woche lang hatten die jungen Männer ohne Nahrung ausgehalten. Sie hoben Glück, daß sie mit dem Leben davonkommen sind.

#### Der Leichnam auf dem Eisenbahndamm.

Ein anderer Fall aus jüngster Zeit: In Eprenay, einer Station an der Strecke Paris-Saarbrücken entdeckte Bahnbearbeiter auf dem Dach eines der Waggon des dort haltenden Schnellzugs den Leichnam eines jungen Menschen, der durch einen scharfen Schlag förmlich auseinandergerissen war. Es war ein ormer „Tippebruder“ aus dem Saargebiet - einer der vielen Arbeitslosen, die aus dem Schacht auf die Straße und von der Straße auf die Landstraße gefallen waren, und die nun ihr Glück „auf der Walze“ versuchen. Sein Ende muß - bei der ungeheuren Wucht des tödlichen Schlags - das Werk einer einzigen Sekunde gewesen sein: als der Zug mit rasender Geschwindigkeit durch eine Bahnunterführung glitt.

In einer langen Reihe ähnlicher Fälle ist diese Tragödie des Alltags nicht die erste und nicht die letzte. Seitdem die Ertragsmaschinen der Technik so verheerend geworden sind, daß selbst die radikalsten Kauterischen des Vagabundenstammes ihnen nicht widerstehen können, gab es und gibt es diese Katastrophen. Und es wird sie so lange geben wie es Menschen gibt, die vor dem Trängen ihres Nomadenbluts in die waghalsigsten Unternehmungen hineinrennen.

#### „Seefahrer-Romantik“.

Am 8. Mai 1928 fand man an Bord des Dampfers „Edi Ferras“, der von Algier kommend in Marseille vor Anker ging, die Leichen zweier gefallener Soldaten. In den Schoten lagen Männer, Frauen, halbwüchsige Burschen - sämtlich in den Passagierlistern nicht gebucht - tot! Sie mußten in ihrem Koffergroß ein entsetzliches Ende gefunden haben. - Erst hier durchgehenden Untersuchungen der Hafenpolizei schafften volle Aufklärung. Die Koffer waren in Algier mit Hilfe von Hafenarbeitern an Bord gekommen und an den denkbar unangünstigsten Stellen verstreut worden. Das Schiffes unkundig, konnten sie sich aus ihrem freiwillig gewählten Gefängnis nicht mehr befreien, als sie - zu spät - die Gefahr erkannten: sie waren eingeschlossen in einem Raum, in dem es keine Luftzufuhr gab. Off von ihnen erlitten.

#### Der Tod im Rettungsboot.

Auf eine ungewöhnlich tragische Weise kamen im März 1928 zwei junge Deutsch-Amerikaner ums Leben, die sich in New York auf einen der zahlreichen nach Buenos Aires gehenden Luxusdampfer geschmuggelt hatten. Die beiden jungen Leute waren in einem New Yorker Restaurant

urteilt. Auch für sie wurde das Erkenntnis vom 9. Juni l. J., daß es keinen Lohnabbau gibt und der alte Vertrag weiterzugelassen hat, für rechtsverbindlich erklärt.

beschäftigt gewesen, verloren gemeinsam ihre Zielung, sie beschloßen, nun auch gemeinsam in die Welt zu ziehen. Die Welt aber fanden sie nur aus Rommen und Füssen, und in einem dieser Füsse hatten sie gefasien, wie sich der Held im Rettungsboot eines Dampfers verhält. Sie planten ähnliches: es gelang ihnen, sich in einem Rettungsboot zu verstecken, wo sie sich - wie man später feststellte - von dem stets dort vortägigen Zwiebel und Trinkwasser nährten. Es scheint, als hätten sie sich auf diese Art zwei oder drei Tage wacker gehalten. Aus den aufgefundenen Notizen ging hervor, daß sie überfülllich und „querschnurig“ waren. Dann mischte sich ein unglücklicher, ein sinnloser Zufall ein. Die Boote wurden nach einem Verstoßen, das hier erstmalig in der Praxis zur Anwendung kam, mit neuartigen, teergetränkten Leinwanddecken überdeckt, um sie vollkommen luft- und wasserdicht abzuschießen, um Einwirkung und Material der Boote für den Fall der Gefahr in labilem Zustand zu erhalten. Gewiß muß das Hämmern und Hartieren von den Jungen bemerkt worden sein. Wie aber sollten sie ahnen, daß sie hier lebendig begraben wurden? Als man sie fand, war es vielleicht nur um Stunden zu spät. Der salzige Wind des Meeres gab ihnen keinen Atem mehr ein.

#### „Der König der Landstraßen“.

Nicht weniger „zufällig“, nicht weniger unglücklich ist das Schicksal, dem zwei Monate später, im Mai 1928, der „König der Landstraßen“ zum Opfer fiel. Dr. Hans Fries aus Agram, ein hochgebildet, erfolgreicher Arzt, ist plötzlich überzeugt von seiner und seiner Weibschonft Ohnmacht: eines Abends gibt er sein ganzes bürgerliches Einsein auf, seine Wohnung, seine Freunde, seine Bücher, legt sein Geld hin und geht auf die „Walze“. In Agram glaubt man, er habe Selbstmord verübt. In Wirklichkeit durchstreifte er drei Erdteile von oben bis unten, ein Genie der „blinden Passagen“, ein anerkannter Meister der Landstraße. Sein tragisches Ende: in Rumänien hatte er einen Güterwagen erobert, der für Viehtransporte hergerichtet war, hatte sich dort zur Nacht im warmen Heu verkrüppelt, war eingeschlafen. Als am andern Morgen ein Transportbegleiter das Lager der Tiere erneuert wollte, traf seine Heugabel den verdorbenen Schlafes so schwer, daß auch schnellste ärztliche Hilfe ihn nicht mehr gerettet hätte.

#### Auch in Rußlands Weiten -

Wassentragbüden blinder Passagiere finden sich auch in der Geschichte des Schienenwesens. Gerade in den letzten Jahren haben Rußlandstreckende wiederholt und übereinstimmend berichtet, wie häufig auf den transkontinentalen Sowjetbahnen Leichen von Bepriormis gefunden werden: vagabundierende Jugend, an den Trichterräumen festgeklemmert, dann erfrorzen - und ähnliches kennt man auch aus Amerika, los man bei San London.

Aber ob Rußland, ob Amerika, ob Mittel-europa - täglich verschwinden mitten aus den Straßen Menschen, die nie wiederkehren. In den Volksgassen aller Länder werden sie zu Tausenden als „vermißt“ geführt. Viele dieser Schicksale vollenden sich im Stillen -

### Lyriker und grotesker Expressionismus.

Als vor nunmehr bald 20 Jahren, kurz vor der Weltkriege, die das Weiserleben der Raubierinstinkte im Menschen herrlich offenbarte, für eine neue Kunstrichtung das Wort „Expressionismus“ aufkam, glaubten die meisten, es handle sich um etwas Punktnagelneues. Manche dachten sich auch gar nichts dabei und fanden sich mit geheimnisvollem Schauer über den nie rissenden Fortschrittswillen ihrer Zeitgenossen ab. In der bildenden Kunst konnte man sehr rasch sehen, daß - nach dem Weisheitsgründe des alten Ben Affa - alles schon mal dazwischen war. Man brachte nur eine Aktartafel von Matthias Grünewald, ein Gemälde des Spaniers Greco, Schöpfungen des Mittelalters, ja frühe Griechen- und Etruskerkunst zu betrachten, und wurde dessen inne. Wieses gilt natürlich, jama was die ganze Weltanschauung anbelangt, auch für die Literatur. Da brach sich besonders die Erkenntnis Bahn, daß solche expressionistische Wellen stets Zeitläuften voranziehen, in denen Umwertung aller Werte stattfindet; daß der fast persönliche, die Dinge nur unter dem eigenen Gesichtswinkel wiedergebende Schöpferdrang der Dichter und Denker von jeder als Dummheit für prometheische, also revolutionäre Erhebung gegen Veraltetes, Unhaltbares und der Freiheit im Wege Strebendes gelten konnte. Expressionismus ist zeit- und grenzenlos. Keine Kunstform, kein „ismus“ gibt so die Art des von Grund aus Neues schaffenden Menschen zu erkennen, wie diese. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Großen solcher Stilperioden, zusammenhängend mit dem Durchchnitt ihrer Zeit, auf die Protektion und Günst der gerade herrschenden Klasse verzichtend, jumeist aus dem Proletariat, zu wanderten aus solchen Kreisen aufwuchsen, die sich von der Masse von dem Stande lösten, der gerade an der Macht war.

Zwei Dichter, von denen jüngst neue Werke erschienen sind, ermöglichen die Probe aufs Exempel. Paul Jech, der bauerisch-wesfälische Lehrersohn, brennt durch und sieht dann die Welt als Proletarier - vom Kuli, Bergarbeiter und Kesselfeiger bis zum Betriebsleiter - um doch zurückzufahren zu sich selbst und höchst persönlich weiterzuschaffen. Magiatsantwörte, in einem Einzelfalle, ändern an der Tatsache nicht, daß Jech ein expressiver Vollblutkünstler ist. Und Joachim Ringelnag, eigentlich Hans Pöschel genannt, hält es im Leipziger Vaterhaus des „Leutnant von Bersewig“-Autors nicht aus und zieht der Gymnasialbildung die dornenwolle menschelzentrierte Schiffsjungenlaufbahn vor. Beide Deklassierte, aus eigenem Willen. In ihrem Unabwahrstern schlammern das Wissen, daß man von Grund auf bauen muß, primitiv beginnend, wenn man ein Werk aufzuführen will, jugend von unerschütterlicher Persönlichkeit. Färlotzlich durch Vorfahren geschichtete Fundamente geben verfehrte Richtungs-machen unten an sich selbst. Paul Jech, der begeisterte „Wald“-Mensch, widmet sein jüngstes Buch den Kindern des Busches, des Urwaldes, der Prärie: „Neue Balladen von den wilden Tieren“ beim der im Walfgang Jech-Verlag, Dresden, herausgekommene hatliche Bond. Kechnlich Ernst Tolers Marxierei im „Schwalbenbuch“: „wonnendlich, Tiere, blüdet ihr euch wider den einen Feind - Mensch!“ nimmt er sich des Schicksals der Geschöpfe ohne Sprache an, nachdem er wohl an der Belcherbarkeit seiner Artgenossen verzweifelte. Nachs Stil ist nicht immer lauder und geglättet. Er baut blauen gründlich danken, braucht Bilder und Redemwendungen, die den tiefsten Gedanken des Gedichtes benade entgleiten lassen. Aber aus dem „Abgefühlt zum Tier“ haben auch klugenlose Fichtungen, die jeden packen der fähig ist, im melancholischen Wids manches Hundes, im blinden Auge eines Grabenpferdes, in der Angst des schloßdankwitternden Lommers, in der fernhinabschauenden Dichtungsehrlichkeit eines eingegitterten B-

wen die stumme Anklage zu lesen. Der „Nachtchoral wider Tiere“, die „Ballade von den Rehen“, Duzende von Elegien sind unvergessliche Meisterstücke. Joachim Ringelnag kommt uns diesmal nicht als Schöpfer weicher geremter Grotesken in Stile der Lurndichte, der Rinder-spielbuch- oder fahrenden Kritiken-Berie, er gibt keine Flugzuggedanken zum beuten, sondern erzählt: im Ernst Rohwohl-Verlage. Bedien, schlicht und echt „Mein Leben bis zum Ariege“. Dochinteressant ist für den Referenten als Stadgenosse die Beobachtung, wie ähnlich und doch aus grundbedeuten sich in jedem selbständigen Kopfe die Welt malt. Das einschaltre „Schiffsjungenge-buch“ zeigt die hundemähige Schwanderei, eine wahre Knochen- und Seelenmühle, durch die der kleine putzige Kerl mit der verdorbenen Hofen-nase und den Vellohren ging, bis aus ihm der Kuitel Daddeln, der „Hausdichter“ der Kaitz, Kobus im Wändner Literaten- und Moler-laboren „Zimpfissimus“, der Künstlergenosse der Emil Schorf und Erich Mühsam wurde. Was über Bibliothekstellen in hochschnobrigen Häusern, darin er wohl pakte wie die Faust aufs Auge, ihm allmählich den Weg ebnete zum freien Schriftstellerium. Auch nachdem er hier ein Anerkannter war, entlagte er ebensowenig dem Brein, wie dem Binkel, die ihn oft über Wasser halten mußten. Als Maroke stellungslos, verdingt er sich am Dandburger Kummel-platz gegen 50 Pennige Tageslohn in einer Schlangenbude. Er hatte, als Kleinstler, das Schwanzende der „boo confisicior“ zu tragen. Einen tiefen Einblick in die Menschlichkeit wie das Künstlerium dieses Originals gewöhnendes Buch, dem Olof Gullbranson einen unerhört komischen Zeugumschlag schuf, die bisherigen Lebensabschnitte des Verfassers in zehn Wälen, vom Sperma bis zu jenem Portrat darstellend, hinter dessen groteskem Gesichtsausdruck die Tragik abtundenden Wissens um vieles hervorragt. Gustav Herrmann,

### Gerichtssaal

#### Der blamierte Paragraphe

§ 144: Nicht nur un-menschlich - auch sinnlos bis zur Komit.

Brag, 13. Juli. Ueber die soziale Schwächheit und die mörderischen Auswirkungen des Frucht-abtreibungsparagrafen 144 wollen wir hier nicht reden. In allen Kulturstaaten lehnt sich die verantwortungsvolle öffentliche Meinung gegen diesen Paragraphe auf. Er ist ein Deutmal susisterter und bornierterer Reaktion und eben die reaktionären Kreise haben ihn bis heute zu halten vermocht, statt die staatlich organisierte und von verantwortlichen Aerzten durchgeführte Geburtenregelung an seine Stelle zu setzen. Es ist die Angst vor der Ver-ringerung des „Menschenmaterials“, die diese Kreise schreckt. Denn nach ihrer Ansicht muß stets „Menschenmaterial“ in Halle und Halle da sein, um entweder als „Kanonenfutter“ für die nächste „große Zeit“ zur Verfügung zu stehen, oder als überzählige Arbeitsflaven die Hungerlöhne des Proletariats noch herunterdrücken zu können.

Aber sehen wir von diesem Hauptpunkt ab, der in den großen Komplex des sozialen Kampfes gehört - man kann diesen Paragraphe noch von zahlreichen anderen Seiten zeigen - eine immer widerslicher als die andere. Nicht nur, daß die Berufsabtreiberinnen ihr mörderisches Buhergeschäft auf diesem Paragraphe aufbauen, nicht nur, daß man pflichtgemäß helfende Aerzte nach diesem Paragraphe belangt und vor Gericht schleppt, nicht nur, daß 90 Prozent der „Kroftbaren Tatbestände“ überhaupt unentdeckt bleiben. Die wenigen Fälle, die überhaupt vor Gericht kommen, enden meist negativ, mit einem Freispruch. Denn daß das Opfer, dem das Gesetz selbst nur den Ausweg zu der Abtreiberin offen läßt, diese entlastet, verzieht sich von selbst, denn andersfalls würde sie ja indirekt sich selbst als „Mit-schuldige“ mitbelasten. Und Zeugen sind für gewöhnlich nicht da. Nur wo nach mißplätztem Eingriff die Patientin ins Spital geschafft werden muß, ist überhaupt die Möglichkeit einer Anzeige gegeben und diese Fälle enden meist mit dem Tod der Kronezeugin.

Nicht nur volkfeindlich, verderblich und reaktionär ist dieser Paragraphe - er ist auch völlig sinnlos und wirkungslos. Verhandlungen solcher Art sind wie daschaste Parodien auf die großartige und unsehbar waltende Justiz. So sahen heute drei Frauen vor Gericht. Die Helferin und zwei Dienstmädchen. Diese beiden hatten Fehl-geburten, und sie hat ihnen geholfen. Alle drei behaupten aber, daß diese Fehlgeburten nicht künstlich herbeigeführt wurden. Beide Mütterinnen haben sich für schwerer arbeiten müssen, die eine hat am Tage vor der „Bilse“ bei einer Ueberstiedlung eine Menge schwerer Gegenstände heben müssen und behauptet, als Folge hätten sich Blutungen eingestellt, worauf sie die Gebarmutter-Operation überleben müssen. Raum gebellt, muß sie an die Arbeit. Sie ertrach in der Folgezeit unangeseht, so daß der Körper sehr geschwächt war. In diesen Schwächezuständen habe sich dann die Fehlgeburt eingestellt.

Die ärztlichen Sachverständigen geben die Möglichkeit dieser Erklärungen zu. Ueber den Verlauf der Sache selbst können nur die Beteiligten etwas sagen. Zeugen gibt es fast nicht. Das belastende Material schrumpft in nichts zusammen. Ob die Angeklagten die Wahrheit sagen, weiß natürlich niemand außer ihnen.

Jedermann gönnte ihnen das freisprechende Urteil, das Senatvorsitzender Oskar Graba nach ganz kurzer Beratung verkündet.

#### Der „befangene“ Vorsitzende.

Zwischenfall in einem sonderbaren Prozeß.

Brag, 13. Juli. Dieser Prozeß schleppt sich seit Jahren. Der Ortsvorsteher eines Dörfchens im Zagawa-Gebiet (südlich ein richtiger, 100prozentiger Vollblutagrarien) lebte mit dem Kleinhausler Raj-man in Unfrieden. Der Ortsvorsteher verdächtigte ihn der „Sympathie mit den Sozialisten“, wie man heute erfährt, und das gilt in den rein agrarischen Gegenden als größtes Verbrechen. So beehrte er sich auch gar nicht, Abbisse zu schaffen, als der (fast sechzigjährige) Rajman bei ihm erschien und Beschwerde führte, daß der schlechtgebaute Mühlgraben ihm unausgesetzt den Boden um sein Häuschen verpumpt. Er wies ihm ab und schließlich warf er den jorng verwehenden Sänsler mit Hilfe seiner Frau aus der Stube, wobei er eine Ohrfeige erhalten haben soll, daß ihm die Nase blutete. Außerdem habe Rajman zu ihm gesagt: „Alle gehört ihr aufgehängt!“

Rajman - ein Ortsvorsteher ist Amtsperson. Tarans referierten die entsprechenden Anklage, die auf Grund einer Richtigkeitseklage vor der Obersten Gericht in Brünn gelangten. Das Oberste Gericht lösterte einen Teil des Urteils und verwies im übrigen die Sache zur neuerlichen Verhandlung an das hiesige Kreisgericht zurück. Heute sollte der Fall angetragen werden.

Doch da ergab sich ein neuer Zwischenfall. Der heutige Vorsitzende, Oskar Graba, hatte nämlich seinerzeit im Jahre 1929 als damaliger Staatsanwalt selbst und eigenhändig die Anklage ausgearbeitet und eingereicht. Er ist somit nach der Strafprozeßordnung von der Funktion des Richters in diesem Falle ausgeschlossen, da er mit der Sache bereits früher amtlich zu tun hatte. Auf Antrag des Staatsanwalts verlegte das Gericht wegen der Befangenheit seines Vorsitzenden die Sache auf unbestimmte Zeit.

# Kleine Chronik

**Der Brotverbrauch in Europa.** Wer erinnert sich nicht noch der Kriegszeit, als das wichtigste Lebensmittel der Menschen, das Brot, so wie alle anderen Lebensmittel rationiert und pro Kopf mit knapp einem Viertel Laib bemessen wurde. Wie jämmerlich klein diese Ration tägliches Brot war, geht aus einer Uebersicht hervor, die für die wichtigsten zwölf Staaten den jährlichen Brotverbrauch pro Kopf des Einwohners aufzählt. Nach dieser Uebersicht verbrauchen jährlich pro Kopf an Brot und Broiegebäck: Belgien 273 Kilogramm, Frankreich 250, Holland 210, Ungarn 200, Tschechoslowakei 200, Spanien 190, England 180, Italien 175, England 170, Amerika 160, Deutschland (Oesterreich) 158, Schweiz 100 Kilogramm.

**Brennendes Eis.** In Bloești (Rumänien) geriet infolge der ungeheuren Hitze der letzten Tage eine Eisfabrik in Brand. Sie wurde bis auf die Grundmauern eingeebnet.

# Der Film

## Tonfilmwoche.

Der heute schon ein Jahr alte Tonfilm des bekannten Regisseurs L. A. Dupont „Zwei Welten“ wird wohl kein Publikumserfolg werden; mit Recht. Es ist der alte Fehler deutscher Filme, daß sie an einer Hypertrophie der konstruierten Tragik leiden. Wo so viel Tragödien, wo doch das Leben selbst heute viel wirksamere, aber dafür wahre Tragik bietet? Der Film spielt in einem russischen Dorf während des Weltkrieges, das abwechselnd in die Hände der Oesterreicher und Russen fällt; nun soll es ja wahr sein, daß in diesem Frontabschnitt lange Zeit hindurch wenig gekämpft wurde. Die idyllische Ruhe, mit der aber die gesamte Einwohnerzahl des Dorfes den Krieg durchlebt, die sauber erhaltenen Häuschen machen gerade keinen frontmäßigen Eindruck. Einzig und allein das Fronttheater in seiner sentimentalen Verlogenheit, den sorgsam aufgestellten Stanzeln von der Hofa, die nach Lohz geht und anderen, hinterläßt etwas Eindruck. Die Handlung ist reichlich tragisch zusammengebastelt, vorerst prominent es ein wenig, und ein fecher Oberleutnant schüßt die verfolgten Juden, ein Knabe wird erschossen und sein trauernder Vater auf fünf Tage ins Loch gesteckt, weil er den Offizier auf seine Art für den Tod des Kindes verantwortlich macht. Dann wird der schmucke Junker von den Russen im wärtesten Sinne des Wortes im Stundenhotel überrascht, verwundet, von Esther, der Schwester des Getöteten, ins Haus geborgen und geliebt. Die Liebe der zwei Welten, sie endet natürlich tragisch, beide sterben. Dupont läßt viel zu viel sprechen, muß sich darum auf gute Leistungen der Schauspieler verlassen. Valentin als Vater, die Siburg als seine

Lochter und Kadhler als alter Oberst, der gegen die „entehrende“ Liebe des Sohnes auftreten muß, gefallen am besten. Hinzu gibt es wenig zu sehen, ein paar gute Interieurs, aber wenig Tempo und Spannung.

Die Amerikaner präsentierten sich mit einem Film „Adler der Luft“. Nach verschiedenen ganz guten Fliegerfilmen erwartet man auch hier etwas Interessantes: es sei festgestellt, daß fünf Minuten Aufnahmen vom Flugzeug und ein paar Akrobatenkunststücke gefallen können; was aber sonst an kindischer Liebeshandlung geboten wird, kann nicht einmal nachgezählt werden, die simpelsten Romane der Couriers-Wähler sind dagegen unterhaltend. Es ist eine Wohltat, daß vom größten Teil des Films der Dialog weggeschnitten wurde; so versteht man oftmals wirklich nicht den Unfimm der Scheinhandlung. Eine nette Frau namens Krithur und ein gut geschneidelter Herr namens Rogers versuchen sich in der Schauspielerei.

# Literatur

**Paul Löbe: „Der Drache Marxismus.“** Herausgegeben von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 16 Seiten. Die Reaktionen aller Länder haben ein neues Schlagwort gefunden, den „Kampf gegen den Marxismus“. Dahinter versteht können sie erneut gegen den Aufstieg der Arbeiterklasse hergehen. Die reichsdeutsche Sozialdemokratie, die den schärfsten „antimarxistischen“ Sturm auszuhalten hat, begegnet ihm unter anderem mit einer ausgezeichneten Darstellung dessen, was denn der Marxismus ist. Er erklärt, warum wir Sozialisten seinen starken Schritt erzählt Paul Löbe recht populär von der Entstehung des Marxismus, von den heutigen Zuständen und den Forderungen des Marxismus. Er erklärt, warum wir Sozialisten international sind und den Klassenkampf bejahen. Die Broschüre des Reichstagspräsidenten hat in Deutschland in kürzester Zeit eine Verbreitung von über 14 Millionen gefunden. Sie wird auch für uns vom großen Interesse sein, da ihr Inhalt ja nicht auf das reichsdeutsche Gebiet zugeschnitten ist.

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Bürgerlicher Sport.

**Mitropacop.** Sonntag fanden beide Vertreter der Tschechoslowakei, Slavia und Sparta, vor schweren Aufgaben, denn sie mußten in Italien spielen. Während nun Slavia nach dem ersten Spiel gegen FC. Roma weniger Chancen hatte, hoffte man doch insgeheim, daß Sparta wenigstens erfolgreich sein würde. Doch beide verloren, und noch dazu mit dem gleichen Ergebnis. Slavia hatte in Rom mit 2:1 das Nachsehen und scheitert aus. Sparta konnte in Turin gegen Juventus keine Vorbeeren holen, unterlag auch 2:1, hat aber noch die Chance des Rückspiels in Prag.

**Sonstige Ergebnisse.** Karlsbad: RSK gegen Cechoslov. RSK 5:4 (4:3). — Preßburg: Noribdorfer AC. Wien gegen CSR. 2:2 (0:0). — Stockholm: Admira Wien gegen AFR. 6:1

(3:0). — Komet: Teplizer SK gegen Stadtteam 5:0.

Teplizer SK. wird schon wieder saniert. Der Teplizer SK. befindet sich laut Meldung des „Montagsblatt“ in finanziellen Schwierigkeiten. Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, hat man schon 120.000 K. zusammengeknorrt und

# Den Besuchern der Wiener Arbeiterolympiade

bietet das bekannte **Groß-Restaurant „Schweizerhaus“ Prater Nr. 16 (Stadionnähe)**

erstklassigste und billigste Küche, Budweiser Aktien-Bräu, engl. Flechbraterel sowie die modernste Würstelerzeugung im eigenen Pavillon.

hofft, daß die Summe reichen wird. Es wird nicht die letzte Sanierung des TSK sein und bleiben.

**Wasserball.** Die Wasserballmannschaft des FC. Barcelona weilt Freitag und Samstag in Prag, wo sie am ersten Tag von dem Nationalteam der Tschechoslowakei mit 3:0 (1:0) geschlagen wurde und am Samstag gegen CSR 1:0 gewann. Sonntag spielten die Spanier in Budweis gegen SK. und siegten mit 13:0.

**Neuer Weltrekord im Kugelstoßen für Frauen.** Bei den Frauenmeisterkämpfen in Düsseldorf konnte die Elberfelderin Heublein den Weltrekord im Kugelstoßen auf 13.10 Meter verbessern.

# Mitteilung aus dem Publikum.

**Das Rezept des Augenarztes** kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“**, ausführen.

# Vereinsnachrichten

**Jugendbewegung. Sozialistische Jugend Prag. Ortsgruppe I.** Mittwoch, den 15. Juli, auf dem D. I. J.-Platz in Weinberge, Endstation der Ser

## Sing- und Spielabend.

Liebe Genossen und Genossinnen! Wir beginnen pünktlich, und zwar um 8 Uhr. Kommt alle mit und zeigt einmal, daß Ihr auch singen und spielen könnt, wie unsere Jugend aus der Provinz; hauptsächlich die Barschen, die sich immer zurückziehen! Alle Instrumente mitbringen! Zeit alle pünktlich und zahlreich am Platz! Bei Regenwetter findet der Abend in der GEC statt.

Freundschaft!

A. J.

**Herausgeber:** Josef Tausch. **Chefredakteur:** Wilhelm Riecher. **Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Emil Strauß. **Verlag:** „Kosa“ K.G. in: Zeitung und Buchdruck, Prag. **Für den Druck verantwortlich:** Otto Polak. **Prag:** Die Druckmaschinenfabrik wurde von der Post- u. Telegraphenämtern mit Verlag Nr. 13.900/VII/1920 lizenziert.

Hanna Kassa, geb. Bondy, gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder Alexander und Peter und ihrer Schwägerin Frau Olga Heller, geb. Kassa, die Nachricht, daß ihr geliebter Mann,

# Univeritätsprofessor Dr. Bruno Kassa

gewählter Rektor der Deutschen Universität zu Prag, Mitglied des Abgeordnetenhauses etc.

in der Nacht auf den 12. Juli 1931 nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Juli 1931, um 12 Uhr mittags im Krematorium des Wolschoner Friedhofes statt.

Prag, am 12. Juli 1931.

100

Kranzpenden werden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.

**In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“**

# Die Frau, nach der man sich sehnt

findet man selbstverständlich im „Prager Tagblatt“, aber es wäre verfehlt, sie dort zu suchen, wo ihr Dichter schaltet und walzt, also in dem der „Kultur“ vorbehaltenen und nur gelegentlich schweineischen Bilden oder Anecdoten geöffneten redaktionellen Teil. Aber auch bei den Massenleuten, die von ihrem sauer verdienten „Schandlohn“ dem Blatt der Bourgeoisie ihren Inferatentribut entrichten müssen, so daß die Einkünfte eines poeta laureatus und Staatspreisträgers unter Umständen vom Erlag dieser Steuer bestritten werden müssen, auch bei diesen, einem schwachen und von der Bürgerwelt schlecht bedankten Gewerbe nachgebenden Deklassierten lücht man sie nicht! Ihr Reich ist vielmehr die Rubrik „Korrespondenz“, in der es alles gibt, was das Herz begehrt und wo der Strich längst zu schmal geworden ist, um alle ehrfamen Damen von Welt zu fassen, die auf ihm ihr Glück suchen. Hier stellen sich auch die Herren der Schöpfung ein und suchen für fixes Honorar, für achselnussvolle Versprechungen, oder auch für Gotteslohn eben die, nach der sie sich sehnen. Es ist der ideale Heiratsmarkt im ganzen Staat.

Es gibt welche, die machen nicht viel Umstände:

**Ein schön. reich.**  
jung, lichte reiche Herrin.  
G. „Sellen“.

Da wünscht sie sich freilich; gar so selten ist das nicht, daß schöne, junge, feiche Dame reiche Herrn sucht. Aber modern schon diese selten sein. Denn in letzter Zeit häufen sich mit fortwährender Krise, die eben auch von Juan zum Sparen nötigt, die Angebote älterer und jüngerer Herren, die ehlich genug sind, von allem Anfang nur sich selbst und keinen klingenden Lohn zu versprechen. Zum Beispiel so:

## Gentleman

sucht Freundin  
jung, hübsch, vornehm, mit Eigenheim, für Kino, Theater usw. Nichts erübrigt, wird rekurriert. Kaltwelt ausgeschloffen. Anonym Papierkorb. Zuschriften unt. „Unselbstnützig“.

50jähriger Großkaufmann, aus den besten Kreisen, wohlhabend, mittelgroßer Gestalt, gut erhalten, gut gekleidet, Bekker eines sehr hübschen Autos, sucht

**die Bekanntschaft** einer schönen, intell., schlanken, nicht zu großen, gut gekleideten und absolut un-eigennützig. Dame wösch. 34-40. Chiffre: „Lauer-treuebscholl 170“.

**Biergiger sucht** kultivierte, unegen-näßige Partnerin bis 28. Discretion verbürgt. Chiffre: „Ernst und beiter 36“ restant.

Beliebt sind jetzt die Verhältnisse auf Zeit. Man gibt gleich an, ob man die Dame auf drei oder vier Wochen zu mieten sucht. Meist bietet der Urlaub willkommene Gelegenheit zu begrenzter Freundschaft:

**Abenteurer, Sportmann,** 35 Jahre alt, gutkultiviert, sucht junges, schlantes, elegantes Mädel zwecks kurzer, netter

**Sommerreise.** Anträge mit Beischluß eines Lichtbildes, welches ehren-würdig rekurriert wird, unter Chiffre: „Sommer-Heit 168“.

**Bonfomantier sucht Wandersommerobere** für 3-wöchigen Urlaub ab Mitte August. Chiffre: „Bede“ hauptquartier gegen Seite.

**Junos, intellig., lustige** Beamtin sucht **Partner(in)** für Sonntag. Auslands-reise, Ende Juli, Anfang August. Chiffre: „Meer — Be-derge“.

**Junger Herr sucht intel-ligente junge Dame** **Wochenurlaubreise** kennenzulernen. Unter Mit-nahme von — August.

Auch daraus kann ein längeres Geschäft werden, wenn alles klappt:

Suche ein leichtes, tempo-mentvolles **Mädel**, welches mit 20jähr. Mädel, unter 14 nette Tage in sinon hüben Zeit in Joci-lomkeit verbringen möchte. Photo erwünscht, Komotauer Gegen bevorzugt. Discretion Ehrensache. Helmsell, anonym Papierkorb. Bei gegenläufiger Sympathie **Lauer-treuebscholl** möglich. Briefe unt. Gd.: „Mühnung und Gegenwort — im schönen August“.

Dann gibt es wieder Kundschaften, die nur auf gelegentliche Liebe reflektieren, dem Partner aber inschwendig anscheinend die Freiheit zu anderen Geschäften lassen:

**Biergiger,** ohne in Prag, sucht höchst kultivierte Freundin, ex. aus Provinz. Chiffre: „Seider-leits Discretion“.

Viele legen Wert darauf, daß der andere oder die andere „gebunden“ ist, also keine Alimen-tationschwierigkeiten mache. Die passenden zu-sammenzubringen, mag nicht immer leicht sein, sind doch die Interessen, Wünsche, Konfessionen und Leidenschaften sehr verschieden. Da sucht eine für Augusturlaub lustigen Partner, oder er soll (Jude) sein, während dich daneben ein katho-lischer Nichtraucher auf die Pirsch geht. Der eine sucht 20.000 K., der andere bevorzugt Hausbesitzerin und dann gibt es noch Damen, die sich mit Briefwechsel bescheiden und lediglich mit einer „brennenden Seele“ aufzuwarten habe. Wer will es wagen, sich einer israelitischen Bier-gigerin als „Complément“ unter der Chiffre

„Alter ego“ anzubieten, da er von ihr doch nur erfährt, daß sie „geistig und feischlich anspruchs-voll“ ist? Den meisten ist gemeinsam, daß sie „kultiviert“ sind — was Wunder, wenn sie täglich den Vorderteil des Blattes lesen, dessen Hinterer ihnen zur Anbahnung aparten Ver-kehrs dient — wie zum Beispiel dem „ferischen Gentleman“, der da

Ende 30, kultiviert, sucht kultivierte, feichliche **Partnerin.**

Discretion und Unigen-näßigkeit zugesichert und verlangt. Zuschriften unter: „**Moderner Gros**“.

oder dem **Junger, feiner Mann,** gutmäßiges Wesen, sucht

**Bekanntschaf** einer hübschen Dame, nicht unter 30 Jahren, Discretion Ehrensache. Angebote unter Chiffre „Satan 60“.

oder dem **Intellekt., 23 J.,** kultiviert, außergewöhnlich groß, etc., seit kurzem hier, sucht Dame bis 28 Jahre, hübsch, schlant, raffig, mög-lichst feichlich. Chiffre: „Belli-kommene Treuebscholl“.

Schwer ist es, sich im Larix der Damen zurechtzufinden, wenn sie nicht konkrete Angaben machen. Was weiß der „gutkultivierte Herr“, der gesucht wird um

schlankem, brünettem Mädel die

**Sorgen des Alltags** tragen zu helfen? Chiffre: „Sofort und dankbar“

was ihm der Spaß kosten kann! Wenn eine aber erklärt, daß sie gebunden sei und nicht mehr als eine Autoreise nach Brerau verlange, so weiß man schon, wie man dran ist und eben so bei den folgenden:

Zwei hübsche Fräulein erbitten kostenlos

**Autofahrt** Prag—Karlsbad und retour. Chiffre: „Sofort anpruchlos und diskret“.

Das ist glatte Rechnung und es bleibt höchstens die nebenfällige Frage offen, ob beide einem oder jede einem dankbar sein wollen. Vermutlich sind auch sie gebunden und man spielt eben im Hinterer des Kulturblattes wie vorne Cla-rissas halbes Herz, da das Leben mit einer Göttin bei den heutigen miesen Zeiten den meisten doch zu teuer kommt. Im Grunde ist alles, was sich da tut. Eine Liebes-zweiten Ranges und wie Thchoisches Weg zu Gott, so führen alle Wege des „Prager Tagblatt“ zum Coitus, denn es sich geschrieben: Es soll der Dichter mit dem Schwaben gehn...